Nro. 15. Bochum, den 14. April 1900. 12. Jahrgang.

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

verbunden mit

⚒ Glück-Auf. ⚒

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat 1,20 Mk. pro Quartal frei ins Haus.
Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk.; pro Quartal 4,50 Mk.
Einzelne Nummern kosten 1 Mk.
Postzeitungspreisliste Nr. 1758.

Verantwortlich für die Redaktion: Fr. Langhorst, Rüttenscheid-Essen.
Druck und Verlag von H. Müller-Bochum, Johanniterstraße 12.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile resp. deren Raum 50 Pfg.
Bei 6maliger Aufnahme 20 Prozent Rabatt.
„ 13 „ „ 30 „ „
„ 26 „ „ 40 „ „

Organ zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.

Ostern 1900.

Es rauscht ein süßes Klingen
Wohl über Berg und Thal,
Es tönt ein frohes Singen
Im hellen Morgenstrahl.
Es glänzt in Festesfeier
Ringsum die weite Welt —
Das ist der Lenz-Befreier,
Der seinen Einzug hält!

Er hat ihn überwunden,
Den strengen, harten Mann,
Der Winter ist verschwunden
Mit seinem Eisesbann.
Mit jubelndem Frohlocken
Schallt's durch die Lande weit —
Das sind die Osterglocken!
Das ist die Osterzeit!

Ja Ostern — auferstanden,
Erwacht ist die Natur,
Die starren Säfte fanden
Zurück die Lebensspur.
Die kecken Primeln wagen
Voran den Blüthenlauf,
Die sanften Veilchen schlagen
Die blauen Aeuglein auf.

Doch auch ihr Menschenherzen
Soll't endlich auferstehn
Aus euren Daseinsschmerzen,
Aus eurem Kraftvergehn.
Es ruft der Schall der Glocken
Euch mahnend wieder zu:
„Nicht starren und nicht stocken
In dumpfer Grabesruh!

Nicht ruhen und nicht rasten,
Wo noch die Noth euch schreckt,
Nicht hungern und nicht fasten,
Wo reich der Tisch gedeckt. —
Wie wollt ihr euch beklagen,
Wo ihr doch träge säumt?
Wie könnt ihr Schlachten schlagen,
Wo ihr die Zeit verträumt?"

So ruft der Glockenhammer
Euch mahnend wieder zu,
Die ihr in dumpfer Kammer
Noch pflegt der Winterruh.
Die ihr noch bange zaget
Und eure Zeit verpaßt,
Die ihr nur feige klaget
Und And're kämpfen laßt. —

Wacht auf und werdet munter
Und leget Hand mit an!
Die ihr so tief herunter,
Steigt endlich berghinan!
Helft mit gemeinsam ringen
Zu enden uns're Noth,
Helft mit den Feind bezwingen,
Der uns're Kraft bedroht.

Dann weichen die Beschwerden,
Die uns erdrücken schier
Dann wird es besser werden
Auch für den Aermsten hier.
Dann wird von uns genommen
Der Knechtschaft letzter Rest,
Dann wird der Frühling kommen,
Der Freiheit Osterfest. —

H. K.

Die Wahrheit über die Arbeiterverhältnisse im Ruhrbergbau.

Als wir im Februar d. J. im Verein mit dem Gewerkverein christlicher Bergleute eine Reihe Forderungen an die Ruhrzechenleiter, bzw. den Bergbaulichen Verein und die Bergbehörde richteten, da sandte das dazu beauftragte Wolff'sche Depeschenbureau flugs ein „amtliches Telegramm" in die Welt hinaus um ihr zu verkünden, daß die organisirten Ruhrbergleute mit ihren Forderungen nur „offene Thüren" einstießen. Was wir forderten, sei ja schon längst eingeführt. Gleich darauf veröffentlichte das Dortmunder Oberbergamt den Entwurf einer Bergpolizeiverordnung (wir haben ihn schon abgedruckt), in der alle die unsererseits seit Jahren gemachten Vorschläge zur Hebung der Arbeitergesundheit im vollsten Maße verwerthet waren. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung", das Organ der Werksbesitzer bemerkte eilfertig gegenüber dem Entwurf, er „kodifizire" den bereits bestehenden Zustand, d. h. was schon freiwillig geschaffen, erhielte nun die überflüssige behördliche Weihe. In seiner Antwort an die Verbände behauptete der Bergbauliche Verein ebenfalls, die erhobenen Beschwerden seien zumeist unberechtigt, da im Großen und Ganzen schon alles das erfüllet sei, was wir wollten. Die unverschämte Werkspresse setzte hinzu, nur ein „ganz kleiner Theil" der Gruben habe noch nicht sanitäre Einrichtungen, wie die Arbeiter sie wünschten.

Damals sagten wir, wir würden im Einzelnen nachweisen, daß die Herren vom Unternehmerverein sich in Unkenntniß der thatsächlichen Verhältnisse befänden. Unser Wort lösen wir nun ein.

Wir haben an alle unsere Vertrauensleute Fragebogen versandt zur Ermittlung der Grubenzustände. Umstehend veröffentlichen wir die eingelaufenen Antworten; aus der Fragestellung ist zu ersehen, daß es sich bezl. des Sanitätswesens handelt um die Feststellung, ob wir, oder unsere Gegner Recht haben. Von den nicht benannten Zechen sind entweder gar nicht, oder zu spät die Antworten eingelaufen. Mögen das unsere Kameraden mit ihren Vertrauensleuten abmachen.

Die Fragebogen sind versandt worden an Bergleute, die fast durchweg längere Zeit auf der betr. Zeche (oder dem Schachte) anfahren; oder die Vertrauensleute haben solche ältere Kameraden zur Auskunft herangezogen.

Da es ein Aufwaschen war, so frugen wir auch gleich die Kameraden nach ihren Lohnverhältnissen, ihrer Behandlung, dem Ueberschichtenwesen und der Verwaltung der Unterstützungskassen. Wir schmeicheln uns, der Bergbehörde einmal zeigen zu können, wie es auf den von ihr beaufsichtigten Werken wirklich aussieht. Die Behörde wird uns sicher Dank wissen für unsere freiwillige Hülfeleistung.

Natürlich sind die einzelnen Antworten nicht immer für das ganze Werk zutreffend. Dies gilt z. B. für die Lohnfragen und die Behandlung. Die Werke sind zu ausgedehnt, als daß ein oder auch ein Dutzend Arbeiter über sämmtliche Betriebspunkte Auskunft geben könnten. Jedoch, wenn ein Arbeiter jahrelang auf ein und derselben Zeche, in ein und derselben Abtheilung arbeitete, so steht ihm für diesen Betriebstheil ein maßgebendes Urtheil zu. Große Unterschiede kommen nun aber auf ein und derselben Zeche nicht vor; zudem haben unsere Gewährsleute möglichst überall Kollegen nach Rathfrage gehalten und ist es ihnen zur strengsten Pflicht gemacht worden, daß sie die lautere Wahrheit zu berichten hätten. Das persönliche Urtheil der Ausfüller des Fragebogens ist also stark beeinflußt worden von der Meinung ihrer Kameradschaft, deren größere Uebersicht für die Zuverlässigkeit unserer Enquete nur vom Vortheil sein konnte.

Irgend eine „Hetze", oder gar Beleidigung liegt uns fern; wir beabsichtigen nur im Allgemeininteresse und nicht zuletzt im Interesse der Aufsichtsbehörde die irrigen Ansichten über unsere Grubenverhältnisse zu korrigiren. —

Einige Erläuterungen der Fragestellungen und Antworten werden am Platze sein zum besseren Verständniß unserer Tabelle.

Zur Frage 1 und 2: Zur Zeit, wo die **Kohlenvertheuerung** öffentlich lebhaft diskutirt wird und die Werksbesitzer stets die „gestiegenen Arbeiterlöhne" als Grund der Kohlenpreiserhöhung angeben, ist es hochwichtig zu wissen, wie sich diese Dinge in Wahrheit verhalten. In unserer Tabelle geben die Arbeiter die Auskunft, ihnen seien nur sehr minimal die Gedinge und Schichtlöhne erhöht worden, zum größten Theil wird jede Aufbesserung des doch maßgebenden Gedinges bestritten, ja zum Theil ist es reduzirt worden. Fast übereinstimmend sagen die Befragten aus: „Was wir jetzt mehr verdienen, ist durch **Mehrarbeit** und **Ueberschichten** erzielt! Heute läßt man uns etwas verdienen, man reißt nicht so häufig das Gedinge ab, wie es in schlechten Zeiten geschieht." Also eine thatsächliche Vertheuerung der Kohle durch Erhöhung der Arbeiterlöhne (hierzu gehört nothwendigerweise eine Verbesserung des Gedinges und Metergeldes) ist meistens nicht erfolgt!!! Uns liegen Antworten vor, wo noch seit 1896 das Metergeld und Gedinge erheblich reduzirt sind. Allgemein ist die Klage über eine ganz unbeschreibliche Antreiberei: „so etwas haben wir früher nicht gekannt." — Es wird gegnerischerseits behauptet, ungleiche Löhne schrieben sich von ungleicher Arbeit her. Auch das trifft zu, aber unsere Gewährsmänner geben ziffermäßig an, daß vor ein und derselben Arbeit, im selben Flötz gleich tüchtigen Leuten ein unglaublich verschiedener Lohn ausgezahlt wird. „Der eine hat 80, der andere 130 Mark im Monat," heißt es recht oft. Vielfach wird erklärt, es seien systematisch drei Lohnklassen eingerichtet, um mit den besser bezahlten Arbeitern die schlechter entlohnten im Schach zu halten. Sehr häufig wird geklagt über Günstlingswirthschaft. „Wer gut schmiert, der gut fährt". — Ueber alles andere orientirt unsere Tabelle.

Zu Frage 3 und 4: Geklagt wird, daß ein „indirekter" und „direkter" Zwang ausgeübt würde zur Verfahrung der Ueberschichten. Entweder müsse man sich zur Abfahrt melden, oder einen Schein holen; oder der „Renitente" erhielt Strafarbeit, sein Ort würde anders belegt. Das Hauptübel ist aber die Meinung der Arbeiter, wenn „es angeschlagen steht, das Drittel mache $1^1/_3$, so müsse dies geschehen." Die Beamten hüten sich natürlich, hier Aufklärung zu geben. — Möge die Behörde einmal die Angaben über die Zahl der verfahrenen Schichten ansehen und dann sich selbst fragen: Ist es nicht nothwendig, hiergegen energisch im Interesse der Arbeiter vorzugehen? — Uebereinstimmend, ohne Anfrage, erklären uns viele Gewährsmänner, **von einer Vermerkung der Ueberschichten und Ueberstunden auf dem Lohnzettel sei ihnen nichts bekannt!!!** Es werden uns Fälle angeführt, wo statt 33 verfahrene nur 26 und 28 Schichten verrechnet seien; freilich der Lohn stimme. Hiermit ist das „Räthsel" der steigenden Löhne trotz fehlender Aufbesserung vollständig gelöst. Nach dieser Richtung hin werden wir unsere Erhebungen umfassend fortsetzen, damit die Oeffentlichkeit erfährt, weshalb die Kohlenpreise eigentlich steigen.

Zu Frage 5: Das ist ein trübes Kapitel. Es ist ein **Scandal**, wie die Bergarbeiter behandelt werden. Aus preßgesetzlichen Gründen haben wir die hierher gehörenden, oft wüthenden Auslassungen der Befragten unterdrücken müssen. Die Behandlung ist „flegelhaft", „ruppig", „büffelig", „brutal", „roh", das sind noch die mildesten Ausdrücke. **Häufig heißt es: „Die Beamten prügeln die Arbeiter mit dem Meterstock. Wer auf die Steigerstube kommt und beschwert sich, wird mit dem Gummischlauch gehauen und die Treppe herunter geworfen!"** Vor allen Dingen klagt man über jüngere Beamte (Steiger), während meistens die älteren gelobt werden als „vernünftig", „human", „der Kerl ist todtgut" usw. Der Bergmann ist wahrhaftig nicht verwöhnt, aber von jedem hergelaufenen Schubjack soll und darf er sich nicht schuhriegeln lassen. Wir verlangen eine anständige Behandlung der Arbeiter und sie liegt auch im Interesse der Werke. Charakteristisch dafür sind Aeußerungen wie die folgenden: „Der Kerl läßt uns nicht ruhig arbeiten." „Man verliert die Lust zum Arbeiten bei dem Flegel." „Es ist zum Davonlaufen". „Jeden Monaten laufen die Kameraden davon nur wegen der rohen Behandlung." **Da haben wir den Grund des vielbeklagten Belegschaftswechsels!!!** Disciplin muß, besonders im Bergbau, sein; aber nur Kinder und Sklaven werden geprügelt. Halte man mit diesen Roheiten ein, ehe es zu spät ist. Wir behalten uns vor, der Bergbehörde das diesbezügliche Material mit Nennung der Namen der betr. Beamten (es sind Steiger, Obersteiger und Betriebsführer) zu übermitteln zur weiteren Verfolgung dieser Scandale.

Zu Frage 6 und 7: Von altersher haben die Bergleute zum bloßen Selbstkostenpreis ihren Hausbrand erhalten. Heute bekommen sie „halb Steine, halb Dreck" und „nicht genügend für den eigenen Bedarf". Man sehe sich nur die Preistabelle an (pro 10 Zentner), wie verschieden sie ist! Da von einer solchen Lohnverschiedenheit zwischen den einzelnen Gruben keine Rede ist, so geht daraus hervor, daß die Werke den Hausbrand nicht zum Selbstkostenpreis abgeben. Früher kostete ein Kasten Kohle (10 Zentner) überall 2,50 Mark, heute sind einige Belegschaften froh, wenn sie brauchbaren Brand für fast das doppelte Geld erhalten. So schwinden die alten Knappenrechte. —

Zu Frage 8 und 9: Eigentlich hätten wir diese Antworten wörtlich veröffentlichen sollen. Nur eine typische Antwort für viele: **„Wenn einer schwer verletzt wird, dann kommt er in den halbvollen eisernen Förderwagen und nun geht es losgefahren über Berg und Thal. Der Verletzte schreit und jammert erbärmlich bei dem Stoßen des Wagens, das Blut rinnt in die Bahn und ich glaube, es werden gerade soviel Leichen geschaffen durch den Transport wie sonst! Das Herz thut einem weh, wenn man so einen armen Teufel schreien hört. Wie wird es mir mal gehen!"** Ein Kommentar würde abschwächen. Unsere Tabelle giebt an, auf wie vielen Zechen jener barbarische Getöten- und Verwundetentransport noch üblich ist. Nur ein ganz kleiner Theil der Werke verfügt über Tragbahren. **Nur 14** von den befragten Kameraden konnten uns von ihren Zechen angeben, daß dort Verbandsstuben seien, wie sie jetzt die Behörde vorschreibt! Eine Reihe sehr gut fundirter Werke kennt so etwas nicht; die übrigen haben einen Verbandskasten in der Steigerstube oder beim Kauenwärter stehen, wo dann nothdürftig verbunden wird. Wir haben so etwas auch „Verbandsstuben" genannt, betonen aber, daß **nur 14 Werke** (in vorzüglichster Weise Shamrock) wirkliche Verbandsstuben und Einrichtungen zur schnellen Hülfeleistung bei Unfällen besitzen, wie sie die Behörde jetzt will; nach der Angabe der Werkspresse sollen diese Einrichtungen schon fast überall vorhanden sein.

Zu Frage 10, 11 und 12: Unsere Tabelle giebt Auskunft über die vorhandenen Brausen- und Bassinanlagen. Durchweg wird geklagt über die zu geringe Zahl der Brausen. „Sechs Mann stehen oft unter einer Brause, so daß der Schmutz des Einen dem Andern auf den Leib kommt." In den Bassins ist das Wasser oft mit **fingerdicken Schlamm** bedeckt, „aber es kommt kein reines Wasser". Die Kauenwärter sind oft verhindert, ihre Pflicht zu thun, da sie auch Ausläufer spielen müssen für die Beamten. Hier und da muß der Mann auch noch Lampen ausgeben. Vielfach wird uns geschrieben: **„Die Lampen sind in sehr schlechtem Zustande".** Zur Begründung der lex Heinze möge dienen, daß sehr häufig jugendliche Arbeiter mit Graubärten gemeinsam im Adamskostüm sich waschen müssen. Der Behörde empfehlen wir dringend, die Umkleide- und Kleidertrockenräume eingehend zu besichtigen. Hier müssen ganz entsetzliche Zustände herrschen. Und wenn sie einmal inspizirt, dann mag sie auch **gründlich die „Aborte"** untersuchen. Aber kölnisches Wasser mitnehmen und vier handfeste Leute, die den ohnmächtig werdenden Inspektor wieder ans Tageslicht schaffen können.

Zu Frage 13 und 14: Hier empfiehlt es sich, daß die Behörde feste Bestimmungen trifft über Aufbewahrung und Ablieferung des Gezähes, da diesbezüglich oft die reine Willkür herrscht. Die Berggewerbegerichte wissen zu erzählen von der Unklarheit und Willkür, die obwaltet bei der Gezähefrage. So wie es heute geht, kann es auf die Dauer doch nicht bleiben.

Zu Frage 15 und 16: Die Unterstützungskassen werden fundirt von den Strafgeldern („Nullen") und Rechenpfennigen der Belegschaften. Wie unsere Tabelle ausweist, haben die Arbeiter sehr häufig nicht das Geringste mitzureden bei der Verwaltung ihrer Gelder! Was würden die Werksbesitzer sagen, wenn die Arbeiter verlangten, die Berggewerkschaftskasse zu verwalten? Dem Arbeiter soll aber alles recht sein. Es liegt auch im Interesse der Werke, die Arbeiter mitrathen zu lassen, denn wo das nicht geschieht, da schwirren die ehrenrührigsten Gerüchte über die verwaltenden Beamten durch die Luft. Das ändert sich nur, wenn dem Arbeiter sein Recht wird. — Wo Arbeiter in der Verwaltung sitzen und doch keine Abrechnung veröffentlicht wird, da sind die Belegschaften allein die Schuldigen. —

Damit seien die Erläuterungen vorläufig geschlossen. Um aber der Oeffentlichkeit zu zeigen, wie wenig sogar die Bergbehörde die Grubenzustände kennt, drucken wir noch ab die neueste Bergpolizeiverordnung und bitten wir unsere Leser, auf die amtliche Begründung der Verordnung ihr Augenmerk zu richten. Hoffentlich lernt auch Behörde aus unserer Tabelle.

Namen der Zeche (oder Schacht).	Herrscht Ungleichheit der Löhne auch vor derselben Arbeit? 1	Ist seit 1896 der Lohn bezw. das Gedinge verbessert worden? 2	Werden viele Ueberschichten gemacht? 3	Wird ein Zwang ausgeübt zum Verfahren der Ueberschichten? 4	Wie ist die Behandlung der Arbeiter seitens der Beamten? 5	Werden gute, genügende Brandkohlen gegeben? 6	Wie theuer sind die Brandkohlen? 7	Sind Verbandsstuben vorhanden zur ersten Hülfeleistung bei Unfällen? 8	Wie werden die Verletzten und Getöteten zu Tage gefördert? 9	Sind Brausebäder oder Bassins vorhanden? 10	Sind die Bassins oft schmutzig? 11	Sind genügend große Räume zum Umkleiden und Kleidertrocknen vorhanden? 12	Werden Gezähekisten gestellt? 13	Sind Gezähewagen vorhanden? 14	Ist die Belegschaft betheiligt an der Verwaltung der Unterstützungskassen? 15	Wird alljährlich eine Abrechnung der Unterstützungskassen veröffentlicht? 16
							Mark									
Margarethe	ja	nein	wöchentl. 1—2 mal 1½ Sch.	nein	schlecht	Brandk. taug. nicht	5,00	nein	Förderw.	Brausen	Kaue ist oft sauig	nein	Auf Verlangen ja	ja	ja	nei
Freiberg						sind gut	4,00				—					
Mansfeld I—IV	zum Theil	ja	zuviel ist verboten	"	gut	unterschied	8,80	ja	Schwerverl. getr.	"	können nicht klagen	ja	"	"	"	ja
B. Hamburg (Ringeltaube)	ja	nein	ja		mittelmäßig	theilw. schl.	2,50	nein	Kohlenw.							
dto. (Hamburg)	eine sehr große	etwas	Samstagnacht	direkt nicht, indir. wer n. will, meld.	theilweise schlecht		2,50			Bassins	oft ekelhaft	nein	nein	nein	—	nei
Bruchstraße	—	ja	ja		—	sehr schlecht	8,80	"	"	—		"	"	"	—	keine g
Vollmond	ja				schroff		8,80	ja	im Förderk.	Brausen	—	"	ja	"	ja	nei
Kaiser Friedrich	"	nein	"	jawohl	nicht gut	sind schlecht	8,00	nein	Förderw.	—	—	"	"	ja	ja	nei
Walfisch	"	theilw. reduzirt	"	nein	theilweise brutal	—	2,20	keine keine	"	Brausen	—	"	nein	nein	nein	"
Friedlicher Nachbar			"	"	je nach Beamten	schlecht	8,00	Steigerstu.		—	schl. Luft	nein	auf Verl.	"	"	ja
Schlägel und Eisen III u. IV	eine sehr große	nein	—	"	im allgem. schlecht	halb Stein	—	ja	sorgfältig	Brausen	fehlt Wass.	ja, sind aber kalt	ja	"	—	—
Königsborn II	—	nichts bekannt	ja	"	nicht vom besten	—	8,00	nein	Förderw.	"	in Unordn.	ja	"	"	nein	nei
Germania I	sehr ungleich	theilw. reduzirt	"	werden gefordert	theilweise grob	gut	2,90	"	"	"	ungl. Temp.	Kleider w. n. trock.	"	"	nur Beamt.	—
Massen III	ja	etwas	"	wird einf. angesch.	Pferdetr. w. gehörf.	—	2,80	ja	"	"		ja	"	"	—	—
Heinrich	"	allgemein ja	"	indirekter Zwang	ziemlich gut	gut	3,60	im Bau	"	"	nein		"	"	ja	nur Be
Steingatt	"	nur vereinzelt	wöchentlich 2	"		nicht gut	4,50	nein	"	"	—	Umkl. wohl, n. tro.	auf Verl.	nein	"	nei
Osterfeld	nein	ja	ja	nicht bekannt	höre viele Klagen	—	—	ja	"	"	—	sehr mangelhaft	ja	ja	"	—
Konsolidation III	"	"		nein	meistens gut	—	2,50	"	"	"	—	ja	"	"	"	nein
Hannover III	große Ungleichheit nicht	nein	bav. können w. in Lied singen	"	anständig	aus Dreckfl.	8,—	"	"	"	—		"	unverschl.	"	
Westhausen	ja	ja	sehr viele	nicht direkt	gut	mittelmäß	3,00	—	"	"	—	nein	"	ja	Betriebsk.	"
Hansa	sehr große	z. Theil reduz	ja	schwer zu beweisen	nicht besonders	—	2,50	nein	Kohlenw.	"	z. w. Brauf.	nein, Mint. hundek.	"	"	rn. 8 Perf	
Mathias Stinnes	in einem Flötz	ja	"	nein	zieml. gut, Dreschsteiger ist fort	genügend	2,50	ja	"	"	—	zu wenig Raum	"	"	ja	nichts
Konsolidation 1	gleich. Gedinge	Aufbess. nicht zu verzeichnen	"	indirekt fühlbar	gut; einz. Beamte nachen Ausnahme	verschieden	2,50	nein	Förderw.	"	mangelh.	sehr mangelhaft	"	"	"	ja
Glück Auf, (Schacht Gisbert)	nein	ja	"	nein	größtentheils grob	schlecht	8,00	ja	"	"	Wass. schl.	ungenügend	"	"	nein	nein
Stock und Scherenberg	ja, besonders in einem Rev.	"	in letzter Zeit nicht	wer keine macht, spürt es	ziemlich gut	gut	5,50	"	"	"	—	mangelhaft	nein	nein	ja	ja
Deutschland	ja	"	nein	nein	"						—	"	ja	"	"	"
Schleswig	"	nein	wöchtl. 2m. ½	?		schlecht	5,50	"	"	"						
Gneisenau	"	"	wöchentl. 2 mu	wer keine macht, wird Arbeit beleg.	theilweise grob	"	3,80	"	"	"	—	sehr knapp	—	—	—	—
					gut	—	8,50	"	"	Bassins	oft ekelhaft	nein	ja	ja	ja	ja
Roland	sehr ungleich	"	wöchentl. 1 mo	indirekt stark	könnten. schl. sein	befriedigd.	4,00	nichts bek.	"	beides	in Ordn.	im Bau begriffen	"	s. März d. J.	nichts bek.	nichts b
Baaker Mulde	kolossal	"	theilweise	direkt nicht	miserabel	schlechte	8,50	nein	"	Brausen	z. schlamm	ungenügend	nein	nein	"	—
Kaiserstuhl 1	—	"	ja	nein	augenbl. k. in Tadel	—	3,80	—	"	"	—	ja	ja	ja	ja	ja
Preußen 1	nein	"	"	"	gut	gut	8,50	nichts bek	"	"	—	"	"	"	"	"
Zollverein III		kl. Aufbesser	"	"			2,50	ja	"	"	—		"		—	nein
Louise Tiefbau	zieml. gleich	im allgem. ja	"	"	allgem. befriedig.	schlecht	8,00	"	"	"	—	wird viel gestohlen	ja	s. 8-14 Tag.	ja	ja
Heinrich Gustav	sehr ungleich	ja	"	"	könnte besser sein	gut	3,00	"	vie Kohlen	"	—	nein	"	ja	"	"
Bonifazius	ja	"	"	"	ziemlich gut	zieml. gut	8,00	"	Förderw.	"	—	sehr ungenügend	"	"	nein	nein
Joachim	nein	nein	"	"	gut	schlecht	8,00	"	"	Bassins	oft ekelhaft		nein	nein	"	
Graf Schwerin	ja, sogar Kump. h. ungl. Löhn.	"	"	nicht direkt	z. z. wünschen, setzt manchm. Schläge	—	8,00	"	"	Brausen	—	"	ja	ja	ja	ja
Dorstfeld (Karlsglück)	zieml. geregelt	unmerklich	"	sehr stark indirekt	Wer gut kriecht, ist lieb Kind	verschieden	2,50	nein	"	"	—	großar. Nothbehelf	"	"	nicht wie gewöhnlicht	"
Rabe	nein	verschlechtert	nein	nein	ziemlich	—	4,50		"	"	—	zu klein	nein	nein	nein	nein
Fürst Hardenberg	ja	theilweise	ja	zum Theil	—	—	8,00	über Tage	"	"	—	z. Trocknen nicht	ja	ja	ja, aber wie	"
Minister Stein	sehr ungleich	Schicht. nicht	"	nur indirekt	viel zu wünschen	—	8,00	ja	"	—	—	ja	"	"	Betr. erna.	ja
Lothringen	nein	nicht gestiegen	30-40 Sch. i. M.	direkt nicht	schlecht	—	8,00	"	Kohlenw. u. getragen	30 Brausen bei 1000 M	—	nein	"	"	ja	"
Maximus	"	—	nein	—	ziemlich	gut	Scheff. 0,42	nein	—	nein	—		nein	nein	—	—
Konstantin der Große	ja	nein	ja	nein	so ziemlich	"	8,00	"	Förderw.	Brausen	—	"	ja	"	ja	ja
Blankenburg	nein	—	"		genügend	n. d. besten	8,00	ja	—	—	—	"	auf Verl.	"	"	nein
Krone	"	wie überall	nicht auf. viel	freier Wille	gut	nicht genü	2,75	nein	—	im Bau	—	"	ja	"	"	ja
Gottessegen	ja	seit 2 Jahren nicht	jetzt nicht viel	nein	leidlich	gut	4,00	ja	Kohlenk.	Brausen	—	zu enge	nein	"	"	?
Germania I	sehr verschieden	s. 4 Jahren vor mein Arb. nicht	36-40 Schicht. im Monat	kann ich nicht sagen	sehr verschieden	"	2,90	nein	"	"	unrein, kal	nicht ausreichend	ja	"	?	"
Germania IV	ja	nein	ja, 37-40 Sch.		unterschiedlich	ziemlich	2,90	"	"	"	—	kalt ist die Bude	"	"	Verw. ern.	?
Zollern	"	allgemein nicht	ja	indirekt	ziemlich gut	w. viel gekl.	2,50	"	"	"	—	ungenügend	"	"	nein	ja
König Wilhelm (Wolfsbank)	"	nein		nein	Fahrst. w. sehr gekl.	gut	8,00	ja	wie Kohlen	26 Brausen	—	nein	"	ja	ja	nein
Neuessen (Schacht Fritz)	"	—	2m. ¾ wöchtl.		ziemlich		2,50	nein	Kohlenw.	beides	—		"	"	"	?
Karl	ja, eine große	nein	ja	heimlich	könnte besser sein	schlecht	2,50	ja	"	Brausen	—	mangelhaft	auf Verl.	"	nein	nein
Anna	ja		"	mitunter			2,50	—	"		3-4 eine Dr	nein	nein	"	"	
Hasewinkel	"	ja	"	indirekt	ziemlich gut	gut	2,75	ja	Förderw.	"	—	"	ja	"	ja	ja
Karoline	"	nein	"	theilweise	mangelhaft	schlecht	4,00	nein	—	"	—		nein	nein	ja	nein
Langenbrahm	ja	ja	ja	indirekt	keine gute	gut	2,50	ja	Tragbahr.	Brausen	o. schmutzig	nein	nein	ja	ja	—
Köln. B.-V. (Schacht Emscher)	sehr verschieden	nein	sehr viele	"	ziemlich gut	zieml. gut	2,50	nichts bek.	Kohlenk.	"	—	sehr mangelhaft	ja	unverschl.	nichts bek	nichts bek.
Ludwig	theilweise	"	ja	"	befriedigend	"	5,00	ja	"	Br. u. Bass.	o. schmutzig	nein	nein	ja	nein	nein
Konkordia 1	ja	"	"	"	gut	"	8,00	mangelh.	Tragbahr.	Brausen	—	ja	ja	nein	ja	bisher nich
Neu-Köln	"	"	"	nein	human	—	3,00	i. Bau begr.	Förderw.	"	nein	beschränkt	auf Verl.	ja	"	—
Prosper 1	"	"	"	f. Hauer nicht	recht gut	verschieden	2,75	ja	"	"	—	nein	ja	"	"	nein
Konkordia II	verschiedentlich	"	40 Schichten	indirekt	viel zu wünschen	gut	8,00	"	"	"	—	sehr mangelhaft	leichz öffn	nein	seit kurzlich	"
Westend	etwa sehr große	nicht Rede wert	sehr viele	"	sehr verschieden	—	2,00	"	"	beides	oft stinkig	Schweinestall	ja	s. 14 Tage	ja	ja
Neumühl	nein	—	nein	—	befriedigend	gut	3,00	"	"	Brausen	—	ja	"	nein	nein	nein
Neu-Iserlohn II	—	nein	ja	zum Theil	stockpolitisch	mangelh.	3,00	nein	"	"	—	nein	"	ja	ja	
Nordstern	ja	—	wöchtl. 2m. ¾	nein	mit Ausnahm. gu	allg. gut	8,00	aber schlecht	"	Brausen, zu wenig	—	—	"	unverschliff	nein	ja
Zollverein IV und V	sehr große	nein	sehr viele	sehr merkbar	recht grob	Schund	2,50	nein	"	—	ja	ja	"	ja	ja	"
Wilhelmine Viktoria	ja	eher zurückgeg.	ja	indirekt	könnte besser sein	zieml. gut	2,65—3,00	ja	auf e. Sohl. m. Tragb.	Brausen	—	zu klein	"	"	"	nichts bek.
Karolus Magnus	"	nein	"	"	ziemlich human	schlecht	3,50	"	Förderw.	beides	oft ekelhaft	beschränkt	ja	"		Ausschuß
Helene	"	ja	"	"	viel zu wünschen	—	8,60	"	"	Brausen, i. defekt. Z.	—	nein	—	"	nichts bek.	nichts bek.
Graf Beust	"	nichts bekannt	45 Sch. kom. v	"	unterschiedlich	zieml. gut	2,50	"	"	"	—	Kleiderk. zu klein	ja	"	ja	ja
Herkules	"	fraglich	sehr viele	"	viel zu wünschen	sehr schlecht	—	nein	"	Bassins	o. schmutzig	s. viel Kakerlaken	"	"	nichts bek	nichts bek.
Zollverein 1 und II	ja, eine große	nein	"	ja	schlecht	nicht genü	2,50	"	"	Brausen	—	ja	"	nein	nein	nein
Borussia	ja	theilw. verschl.	ja	nein	mittelmäßig	verschieden	2,50	"	"	"	—	nein	"	ja	ja	"
Dahlhauser Tiefbau	nein	nein	nein	"	gut	—	3,00—4,50	ja	"	"	—		"	"	nein	nein
Siebenplaneten	ja	"	ja	"	ziemlich gut	—	8,75	nein	"	Waschkaue i. schmutzig	oft ekelhaft	"	"	ja	"	ja
Dahlbusch III und IV	sehr sogar	"	—	—	nicht vom besten	mittelmäß	2,80	ja	"	beides		"	nein	unverschliff	nein	nein
Dahlbusch II	"	"	nein	nein	zum. recht schroff	"	2,80	"	"	Brausen	—	etw. knapp z. Trock.	"	ja	"	
Deutscher Kaiser II	ja	eher verschlecht	35-40 Schicht.	"	allgemeinen gut	unterschied	2,00	"	jetzt Tragb.	"	—	mangelhaft	ja	"	ja	ja
Ewald 1 und II	"	theilweise	ja	theilweise	schroff	gut	—	"	Förderw.	Brausen zu wenig	—	sehr schlecht	nein	"	⅔ Beamte ⅓ Arb.	"
Schlägel und Eisen	"		"		sehr schlecht	schlecht	8,00	jetzt eingef.	"	"	—	nein				
Königsborn II	"	verschlechtert	"	indirekt	unzehörig	—	3,00	nein	"	Brausen	—	ungenügend	aber wie!	"	—	
Monopol	"		"		ungehörlich	unterschied	2,50		"	teilw. Bass.	—		ja	"	nein	nein
Vollmond	"	herunter gesetzt	Hauer 35 Sch.	sonst g. Strafarb.	schroff, Schl. gedr.	"	3,50	ja	"	—	—	"	"	"	ja	ja
Dannenbaum 1	"	nein	ja	nicht direkt	es gibt Schläge	—	3,00	etwas ähnl.	"	6 Brausen	nicht mehr	Kleidertrockn. nicht	—	"	"	nein
Brueck	nein	ja	"	nein	gut	gut	3,00	ja	"	Brausen	—	nein	ja	"	"	"
Julius Philip	"	"	nein	"	"	"	8,00	"	"	"	—	"	"	"	"	ja
Konstantin der Große V	ja	—	ja	nicht direkt	nicht besonders	schlecht	3,00	nein	"	"	—	ja		nein	"	ja
Konstantin der Große IV	"	teilweise	"	"	ungehörig	"	3,00	"	getrag. ob. i. Kohlenw.	"	—	"	"	"	"	"
Shamrock III und IV	"	nein	nein	nein	verschieden	unterschied	2,50	musterhaft	Tragbahr.	"	—	nein	"	ja	"	nein
Königsgrube	"	reduzirt	sehr viele	nur indirekt	viel Lohnstreitigk.	gut	3,00	ja	Förderw.	"	—	—	Holzkisten	"	"	ja
Karoline	—	—	ja	nein	—	—	3,00		—	"	—	knapp	ja	"	"	
Prinz von Preußen	ja	teilweise	wöchentl. einm.	"	gut	unterschied	3,00	"	—	"	—	ungenügend	"	w. gestehl	"	nein
Baaker Mulde	keine große	ja	Schicht. ja	"	ziemlich	nicht gut	3,50	nein	Förderw.	"	—	sehr knapp	auf Verl.	nein	"	ja
Dorstenbaum	ja	teilweise	ja	indirekt	befriedigend	gut	3,00	"	"	"	—	eine Saubude	nein	ja	"	nein
Friedrich der Gr.	—	etwas	"	nein	unterschiedlich	"	3,00	"	Tragbahr.	"	—	nein	ja	"	nein	ja
Pluto (Schacht Wilhelm)	ja	?	massenhaft	"	"	unterschied	3,00	ja	Förderw.	—	—	"	auf Verl.	"	?	?
Alma	"	nein	genug	"	es fehlt an Knigge	"	5,00	"	"	Brausen	—	"	"	"	nein	nein
König Wilhelm	—	"	ja	"	teilweise inhuman	gut	3,00	"	"	"	—	"	ja	"	"	
Recklinghausen 1	ja	"	ja, 30 32 Sch.	"	"	"	3,00	"	"	"	—	nein	"	"	"	"
Rosenblumenwege	"	ja	nein	"	mittelmäßig	"	3,50	"	"	"	—	Kleidertrockn. nicht	nein	"	ja	ja
Humboldt	—	"	ja	"	ziemlich gut	"	3,50	nein	"	Bassins	nein	so leidlich	ja	nein	"	nein
Recklinghausen II	ja	nein	unglaubl. viel	"	verschieden	"	2,75	ja	jetzt Tragb.	Brausen	—	ja, aber hurbekalt	"	ja	ja	ja
General Blumenthal	"	"	ja	"	"	"	3,00	mangelh.	Förderw.	"	—	mangelhaft	"	"	"	"
Maria-Anna-Steinbank	"	"	"	Steiger verlangen	ziemlich	—	3,00	ja	"	"	—	ja	auf Verl.	"	"	"
Präsident II	nein	ja	"	nein	gut	gute	3,00	"	—	"	—	"	ja	"	"	nein
Tremonia	eine sehr große	"	"	"	oft abstoßend	unterschied	3,00	ja sehr klein	Förderw.	"	—	nein	auf Verl.	"	"	ja
Vereinigte Charlotte	ja	gering	nein	nein	gut	gute	4,00—5,00	nein	"	"	—	"	nein	"	Verw. best	"
Altendorf	"	unmerklich	ja	indirekter Zwang	verschieden	"	3,50	eingedaut	"	"	—	ja	ja	"	"	ja
Hibernia	"	nein	"	Steiger drängt	hochfahrend	w. gewogen	3,00—3,20	ja	—	"	—	nein	"	"	"	"
Richtrost	"	unbedeute	"	nein	ziemlich gut	gut	3,50	nein	Förderw.	"	—	"	ja	nein	nein	nein
Helfinger Tiefbau	"	nein	"	"	könnte besser sein	ha b Stei	3,00	"	auf Tragb.	"	—	"	"	"	ja	ja
Oberhausen I und II	"	"	"	"	human	gut	2,50	ja	"	"	—	ja	nein	nein	—	—
Carnall	"	"	"	"		mangelh	4,00	nein	Förderw.	18 Brause-	—	nein	"	"	nein	nein
Graf Moltke	"	"	nicht sehr viele	die Noth zwingt	sehr schroff	unterschie	3,00	ja	"	Brausen	—		nein	ja	"	
Alsaden	"	"	revierweise	nicht direkt	es geht	nicht gu	3,50	nein	"	"	—	zu knapp	jetzt ja wer bezahlt	nein	"	ja
Roland	wie allgemein	"	wöchentl. einm.	nein	ziemlich gut	"	4,00	"	"	"	—	ja	ja	"	"	nein
Rheinpreußen III	ja	reduzirt	ja	theilweise			3,00									
Alte Haase	sehr ungleich	nein	nein	—	"	"	4,00	"	"	"	—	i. Trocknen nicht	"	ja	—	
Fröhliche Morgensonne	ja	Tagbau, ja	ja	nein	gut	gut	3,00	ja	"	"	—	rein	nein	"	ja	ja
Siberg	"	ja	[illegible] 30 35 Sch.	direkt nicht, indir.	durchschnittlich gut	schlecht	3,00	"	"	"	—	jetzt größer [illegible]	auf Verl.	nein	nein	—
												"	ja	zum Theil	ja	ja

Bergpolizei-Verordnung

betreffend Maßregeln zum Schutze der Gesundheit der Bergleute, sowie zur ersten Hülfeleistung bei Unfällen.

Auf Grund des Paragr. 197 des Allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865 (G.-S. S. 705 ff.) in der Fassung des Gesetzes vom 24. Juni 1892 (G.-S. S. 130 ff.) wird für den Bezirk des unterzeichneten Oberbergamtes hierdurch verordnet, was folgt:

1. Mannschaftskauen.

§ 1. Auf jeder Schachtanlage eines Bergwerkes, wo Bergleute regelmäßig ein- und ausfahren, muß ein der Stärke der Belegschaft entsprechend großer Raum vorhanden sein, in dem die Arbeiter sich umkleiden und sich aufhalten können. Der Raum muß reinlich, gut gelüftet und der Witterung entsprechend geheizt sein.

2. Bäder.

§ 2. 1. Auf jeder Schachtanlage eines Steinkohlenbergwerkes, wo Bergleute regelmäßig ein- und ausfahren, muß eine der Stärke der Belegschaft entsprechende Brause-Bäder-Anlage vorhanden sein und dauernd in gutem, sauberem Zustande erhalten werden. Die Anlage muß so eingerichtet sein, daß die Arbeiter, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, getrennt von den übrigen baden und sich aus- und ankleiden können.

2. Wasser, die dem Schachtsumpfe entnommen sind, dürfen zur Speisung der Bäder nicht verwendet werden.

3. Es bleibt dem Oberbergamte vorbehalten, diese Verpflichtungen aus besonderen Gründen auf einzelne Bergwerke anderer Art auszudehnen.

§ 3. Gemeinschaftliche Bade-Bassins sind verboten.

3. Abortanlagen.

§ 4. Auf jedem Bergwerke ist unter und über Tage für die zweckmäßige Aufstellung einer dem Bedürfnisse genügende Anzahl von Aborten Sorge zu tragen. Unter Tage sind insbesondere Aborte herzustellen:

a) bei allen Schachtfüllörtern;
b) in den Hauptförderstrecken bei denjenigen Punkten, wo die Zusammenstellung der Züge stattfindet;
c) in jeder Bau-Abtheilung an geeigneter Stelle;
d) außerdem an solchen Punkten, wo nach der Bestimmung des Bergrevierbeamten die Einrichtung von Aborten nothwendig ist.

§ 5. Sämmtliche Aborte unter Tage müssen so eingerichtet sein, daß die zur Aufnahme des Kothes dienenden Gefäße undurchlässig, mit Deckel versehen und transportabel sind. Die Entleerung dieser Gefäße darf nur über Tage und nur in besonders dazu hergerichtete undurchlässige Gruben erfolgen.

§ 6. 1. Die Aborte sind dauernd in einem sauberen, gebrauchsfähigen, sowie unter Benutzung geeigneter Zusätze in möglichst geruchlosem Zustande zu erhalten.

2. Beim Auftreten von Krankheiten, welche durch die menschlichen Ausscheidungen verbreitet werden können, sind auf Anordnung des Revierbeamten die Kothgefäße mit Desinfektionsmitteln zu versehen und die Abortsitze beim Auswechseln dieser Gefäße unter Verwendung geeigneter Desinfektionsmittel zu reinigen.

§ 7. Die Entleerung Kothes an anderen Stellen, als auf den Aborten, ist verboten.

§ 8. Die Verunreinigung der Aborte ist verboten.

§ 9. In allen zur Förderung und Fahrung dienenden Querschlägen und Strecken ist für ausreichenden Wasserabzug zu sorgen und Schlamm-Ansammlungen nach Möglichkeit zu verhüten.

4. Beschäftigung in hohen Temperaturen.

§ 10. Beim unterirdischen Grubenbetriebe einschließlich der Maschinenräume dürfen Arbeiter in einer Temperatur von 29 Grad Zelsius oder mehr nicht länger als sechs Stunden täglich beschäftigt werden.

5. Vorkehrungen, betr. die erste Hülfeleistung bei Unfällen.

§ 11. Für jede selbständige Schachtanlage müssen mindestens zwei in der ersten Behandlung von Unfallverletzten gründlich vorgebildete Personen vorhanden sein, von denen stets eine auf der Schachtanlage anwesend oder doch leicht erreichbar sein muß.

§ 12. Auf jeder selbständigen Schachtanlage muß über Tage ein zur Aufnahme und ersten Behandlung von Verletzten und Erkrankten geeignetes Zimmer vorhanden sein, das zu anderen Zwecken nicht benutzt werden darf.

§ 13. 1. Das im § 12 bezeichnete Zimmer muß verschlossen gehalten werden; es muß heiz- und ventilirbar, sowie jeder Zeit hell erleuchtbar, mit einer Wascheinrichtung, einer Zuleitung von warmem und kaltem Wasser und mit einem breiten Eingange versehen sein.

2. Außerdem muß das Zimmer enthalten:

1. einen geeigneten Verbandtisch oder Stuhl;
2. einen der Regel nach verschlossen zu haltenden Schrank mit den nothwendigen Verbandsutensilien und Verbands-Stoffen.

3. Als solche sind vorräthig zu halten:

a) eine genügende Anzahl von Gummibinden zur elastischen Abschnürung von Gliedern;
b) eine genügende Anzahl von Lagerungsschienen für die unteren Extremitäten;
c) die nöthigsten Instrumente, wie Scheeren, Messer und Pincetten;
d) Schmierseife und Bürste;
e) die nothwendigsten Desinfektions- und Verbands-Mittel.

§ 14. Der Schlüssel zu dem im § 12 bezeichneten Zimmer ist einer zuverlässigen, stets leicht erreichbaren Person zu übergeben, die gleichzeitig für die dauernde sorgfältigste Reinigung des Zimmers Sorge zu tragen hat.

§ 15. Auf jeder selbständigen Schachtanlage muß mindestens ein Kranken-Transportwagen vorhanden sein.

§ 16. An geeigneten Stellen in der Grube sind Tragbahren zur Beförderung Verletzter und Erkrankter aufzubewahren. Auf je 100 in der Hauptförderschicht beschäftigte Personen muß mindestens eine Tragbahre vorhanden sein.

6. Ausnahmen.

§ 17. Ausnahmen von den Vorschriften der §§ 2, 3, 10—16 bedürfen der Genehmigung des Oberbergamtes, Ausnahmen von den Vorschriften der §§ 4 und 5 der Genehmigung des Bergrevierbeamten.

7. Straf- und Schlußbestimmungen.

§ 18. Zuwiderhandlungen gegen diese Bergpolizei-Verordnung werden gemäß § 208 des Allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865 (in der Fassung des Gesetzes vom 24. Juni 1892) mit einer Geldstrafe bis zu dreihundert Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bestraft.

§ 19. Die Bergpolizei-Verordnung vom 2. April 1892, betr. den Schutz der Bergarbeiter gegen Witterungseinflüsse, sowie der § 41 der Bergpolizei-Verordnung vom $\frac{\text{12. Oktober 1887}}{\text{4. Juli 1888}}$, betreffend die Wetterversorgung u. s. w., werden aufgehoben.

§ 20. Die Bestimmungen der § 2 und 3 treten nach Ablauf eines Jahres, die übrigen nach Ablauf von 6 Monaten nach Verkündigung dieser Verordnung im Regierungs-Amtsblatt in Kraft.

Dortmund, den 12. März 1900.

Königliches Oberbergamt: Caeglichsbeck.

Begründung.

Die vorliegende Bergpolizei-Verordnung bezweckt in erster Linie, auf den einzelnen Bergwerken des Oberbergamtsbezirks Dortmund, Maßregeln zu treffen, durch welche den Bergarbeitern Schutz gegen gewisse gesundheitsschädliche Einwirkungen des Betriebes gewährt werden soll. Sie verfolgt außerdem den Zweck, den im Betriebe verletzten oder erkrankten Personen so bald als möglich die für ihr Leben und ihre Wiederherstellung erforderliche Pflege und Behandlung zu sichern und sie vor weiteren Beschädigungen oder Benachtheiligungen ihrer Gesundheit zu bewahren.

Es ist bekannt, daß auf einem großen Theile der Zechen (!!!) des Oberbergamtsbezirks Dortmund schon jetzt Einrichtungen bestehen, die den Forderungen dieser Bergpolizeiverordnung in allen Beziehungen entsprechen, ja zum Theil weit darüber hinausgehen. (!!!) Da indessen ein kleiner Theil der Zechen (hört, hört! siehe unsere Tabelle! D. Red. d. Bergarbeiterzeitung.) mit diesen Einrichtungen noch rückständig ist, diese Einrichtungen aber als nothwendig zur Beseitigung von Gefahren im Sinne des § 196 A.-B.-G. angesehen werden müssen, so bedarf der Gegenstand einer Regelung durch allgemeine Bergpolizei-Verordnung. Mit dieser Verordnung werden zweckmäßig einzelne Bestimmungen verbunden, die schon seit Jahren polizeilich getroffen sind, nämlich die in Abschnitt I und IV bezeichneten, die nach ihrer ganzen Zweckbestimmung in die vorliegende Bergpolizei-Verordnung gehören.

Im Einzelnen ist zu bemerken:

Abschnitt I enthält die Vorschrift der Bergpolizei-Verordnung vom 2. April 1892, betreffend den Schutz der Bergarbeiter gegen Witterungseinflüsse. Diese Bestimmungen haben sich als zweckmäßig erwiesen und sind überall durchgeführt.

Abschnitt II regelt die Bäderfrage. In den letzten Jahren sind die Steinkohlengruben, auf die sich dieser Abschnitt beschränkt, in immer steigender Zahl dazu übergegangen, an Stelle der früher gebräuchlichen gemeinschaftlichen Bade-Bassins besondere Brause-Bäder-Anlagen herzustellen. Dieses im sanitären Interesse der Belegschaften liegende Vorgehen erscheint ganz allgemein nothwendig, um gewisse Gefahren für die Gesundheit der Bergleute zu beseitigen. Denn es ist in den letzten Jahren durch ärztliche Autoritäten unzweifelhaft festgestellt worden, daß die gemeinschaftlichen Bade-Bassins in verschiedener Beziehung geradezu gesundheitsschädlich wirken, daß sie namentlich geeignet sind, durch das gemeinschaftlich benutzte Badewasser eine Anzahl von Krankheitsstoffen und Krankheitserregern auf die Mitbadenden zu übertragen und dadurch deren Leben und Gesundheit zu gefährden. Insbesondere gilt dies von der jetzt stark verbreiteten kontagiösen Augenkrankheit (Trachom), dem Typhus, der Wurmkrankheit (Ankylostomiasis) und A. m.

Es ist deshalb nothwendig, unter völliger Beseitigung der gemeinschaftlichen Bade-Bassins, Brause-Bäder herzustellen, die eine Uebertragung von Krankheitsstoffen u. s. w. auf Andere ausschließen. Die Zahl der Brausen muß den Bedürfnissen der Belegschaft genügen, auch muß zur Aufrechterhaltung der guten Sitten und des Anstandes die Trennung der jüngeren Arbeiter von den älteren gefordert werden.

Wie bemerkt, beschränkt sich dieser Abschnitt auf die Steinkohlenbergwerke, weil gewöhnlich auch nur bei ihnen ein Bedürfniß nach völliger Reinigung des Körpers von Staub und Schweiß vorhanden ist. Es bleibt indessen vorbehalten, beim Vorliegen besonderer Umstände auch für andere Bergwerke ähnliche Vorschriften zu erlassen.

Zu Abschnitt III. Die hier getroffenen Bestimmungen entsprechen mit einigen Aenderungen denjenigen bergpolizeilichen Anordnungen, welche für eine Anzahl von Zechen behufs Bekämpfung der Wurmkrankheit erlassen sind und welche sich bewährt und thatsächlich zur Abnahme dieser Krankheit beigetragen haben. Bei den außerordentlich großen Wechsel der Belegschaften und der verhältnißmäßig großen Verbreitung der genannten Krankheit hat eine Beschränkung dieser Vorschriften auf einzelne Werke keinen Werth mehr, sie müssen vielmehr, soll anders eine wirklich durchgreifende Bekämpfung der Krankheit erreicht werden, verallgemeinert werden. Uebrigens erscheinen die hier gegebenen Vorschriften auch deshalb nothwendig, weil ohne ihre Beachtung bei den besonderen Verhältnissen des unterirdischen Grubenbetriebes auch andere Krankheiten leicht übertragen werden können.

Zu Abschnitt IV. Dieser Abschnitt giebt lediglich den § 41 der Bergpolizei-Verordnung vom $\frac{\text{12. Oktober 1887}}{\text{4. Juli 1888}}$, betreffend die Wetterversorgung ꝛc., wieder. Diese Bestimmung hat sich in der Praxis bewährt und ist unentbehrlich; sie gehört aber ihrer Zweckbestimmung nach nicht an ihre bisherige Stelle, sondern in die vorliegende Verordnung.

Zu Abschnitt V. Die hier getroffenen Vorschriften schließen sich eng den Wünschen und Forderungen verschiedener Aerzte, die mit den Verhältnissen des hiesigen Bergbaues aufs Genaueste vertraut sind, an. Sie beschränken sich auf dasjenige, was im Interesse verletzter oder plötzlich erkrankter Bergleute unbedingt verlangt werden muß und füglich auch von jeder Zeche verlangt werden kann. Vorausgesetzt wird hierbei, daß auch für die vorläufige Aufbewahrung von tödtlich Verunglückten ein besonderer Raum vorhanden ist.

Für ganz besondere Ausnahmefälle ist der § 16 gegeben.

Zur Aufsicht über die zu treffenden Einrichtungen wird Seitens der Bergbehörde auf die Mitwirkung geeigneter Aerzte, namentlich auch der Knappschaftsärzte, gerechnet.

Ein Geistlicher gegen unseren Verband!

Es ist kein schlechtes Zeichen, wenn unsere Gegner krampfhafte Anstrengungen machen zu unserer Bekämpfung. Das hält uns aber nicht ab, den geehrten Herren hier und da auf die Finger zu klopfen. Nach dem „Haltener Anzeiger" (Nr. 35) citiren wir, was ein **Herr Vicar Rosemeier** in einer Versammlung des „Barbaravereins" über unsere in Haltern begonnene Agitation sagte. Es heißt da:

„Nachdem einige interne Angelegenheiten, Anschaffung einer neuen Schärpe u. a. m. ihre Erledigung gefunden, ergriff der hochw. Herr Vikar Rosemeier das Wort, um in einer längeren, sämmtlichen Anwesenden zu Herzen gehende Rede die Bergleute vor den Einflüsterungen sozialistischer Agitatoren zu warnen. „Zum ersten Male", führte der hochw. Herr aus, „haben sie es gewagt, in das katholische Haltern einzudringen, um hier Boden zu gewinnen. Zuerst wenden sie sich, was ganz natürlich ist, liebe Bergarbeiter, an Euch, weil sie wissen, Euch materielle Vortheile versprechend, ein williges Ohr zu finden. Dieser materielle Vortheil bedeutet aber nur, genau besehen, ein Mittel zum Zweck, und was ist der Zweck? Euch in die Arme der die Säulen der Kirche und des Staates unterminirenden Sozialdemokratie zu treiben! Mit Sammetpfoten, unter denen die Krallen des Teufels versteckt sind, streicheln sie die Bergarbeiter, um sie durch Versprechungen ins sozialistische Lager hineinzuziehen, um dort allmählig roth, dann ganz roth angestrichen zu werden. Den süßen Worten dieser Verführer nicht Gehör zu schenken, seid Ihr Euerer Kirche, Euerer

Ein Arbeiterheim in der Reichshauptstadt.

Das Berliner Gewerkschaftshaus, dessen wir schon mehrfach flüchtig gedacht, ist nun fertig gestellt und kann bezogen werden. Zum Bau des Hauses hatte sich am 29. Dezember 1897 eine Gesellschaft von Gewerkschaftlern, Parteibeamten und Gelehrten gebildet. Hauptsächlich ist es das Verdienst des gemaßregelten Privatdozenten Dr. Leo Arons, wenn nun die Berliner Arbeiterschaft ein eigenes Heim hat. Arons hat in selbstlosester Weise materiell und geistig das Unternehmen gefördert. Mit ihm traten die Vertreter von dreißig Gewerkschaften zur Gründung zusammen und zwar je ein Schuhmacher, Möbelpolierer, Metallarbeiter, Droschkenkutscher, Töpfer, Lederzurichter, Schneider, Schmied, Sattler, Glaser, Stereotypeur, Tapezierer, Kupferschmied, Buchbinder, Former, Bauarbeiter, Porzellanarbeiter, Buchdruckerei-Hülfsarbeiterin, Holzbearbeitungsmaschinen-Arbeiter, Bildhauer, Schirmmacher, Böttcher, Graveur, Goldarbeiter, Handelshülfsarbeiter, Lithograph, Tischler, Textilarbeiter, Wäschezuschneider und Korbmacher.

Die Gesellschaft wurde frühzeitig begründet, um, wie es in einem Bericht heißt, einen festen Kreis von fachkundigen Leuten zu schaffen, der die einschlägigen Fragen einer erneuten, gründlichen Prüfung an der Hand der praktischen Verhältnisse unterziehen, gegebenenfalls aber auch sofort eine günstige Gelegenheit ausnutzen sollte. Nun ging es vorwärts mit bedächtiger Schnelle.

Bereits im Sommer 1898 waren die Vorarbeiten so weit gediehen, daß zum 1. Oktober 1898 das Grundstück Engel-Ufer 15 gekauft werden konnte. Es hat 34 Meter Front, ist 102 Meter tief und völlig rechteckig, so daß die Bebauung verhältnismäßig leicht von statten gehen konnte. Der Kaufpreis für das Grundstück betrug 535 000 Mark. Nun ging es an den Entwurf der Baupläne, die von den Herren Regierungs-Baumeistern Reimer und Körte entworfen wurden. Es ist erklärlich, daß immer neue Aufgaben an die Architekten herantraten und die endgültige Fertigstellung des Bauplans daher verhältnismäßig beträchtliche Zeit in Anspruch nahm. Dafür läßt sich aber auch sagen, daß allem menschlichen Ermessen nach die Wahrheit des alten deutschen Sprüchworts „Was lange währt, wird gut" sich hier wie selten wo anders bewährt hat. Es kam dem Gewerkschaftshause wesentlich zu statten, daß bereits Anfang Februar 1899 ein Vertrag mit der Schultheißbrauerei abgeschlossen wurde, wonach unter Bedingungen, mit denen die Eigner des Hauses zufrieden sein konnten, sowohl das Hauptrestaurant als die Säle des „Gewerkschaftshauses" der Brauerei zum Eigenbetrieb in Pacht überlassen wurden; auch trug die dankenswerthe Mitarbeit der Brauereidirektoren wesentlich dazu bei, daß die Wirthschaftsräume des Hauses überaus praktisch hergerichtet werden konnten.

Im Frühjahr 1899 wurde dann der Bau der Aktiengesellschaft für Bauausführung unter Leitung der Herren Reimer und Körte übertragen. Nun ging es flott vorwärts. Da mit der Aktiengesellschaft neunstündige Arbeitszeit und 60 Pfg. Stundenlohn, sowie außerdem Erfüllung der von der Arbeiterschaft gestellten sanitären Forderungen vereinbart worden war, und ferner die Gesellschaft „Gewerkschaftshaus" die später geforderte Lohnerhöhung auf 65 Pfg. aus ihren eigenen Mitteln bewilligt hatte, so kam der große Maurerstreik des vorigen Jahres für den Bau fast gar nicht in Betracht. Eine wesentliche Verzögerung im Bau ergab sich aber vorigen Sommer dadurch, daß es in Folge der kollossalen Inanspruchnahme des Eisenmarktes außerordentlich schwer hielt, das nöthige Eisen namentlich für den Saalbau heranzuschaffen.

Sämmtliche Gebäude des Gewerkschaftshauses sind in rothem Ziegelsteinrohbau mit weißen Putzflächen ausgeführt. Vor allen Dingen wurde Werth darauf gelegt, mit der durch die verfügbaren Mittel gebotenen Einfachheit möglichste Schönheit der Ausführung zu verbinden. Die Gesellschafter sagten sich, daß es hier gelte, auch auf den Geschmack der Arbeiter bildend einzuwirken und daß die Schönheit und Solidität des Gebäudes auf den Ordnungs- und Reinlichkeitssinn des zahlreich dort verkehrenden Publikums fördernd wirken werde.

Das Vorderhaus mit einem mächtigen Seitenflügel enthält im Parterregeschoß auf der einen Seite des Haupteinganges zwei geräumige Läden, auf der andern das große Restaurant. Drei weitere Stockwerke enthalten die Bureauräume für die Gewerkschaften. Treppen und Fußböden sind durchweg aus Cement und mit Linoleum belegt. Eine vierte Etage, die den Unterbau des weit gegliederten Daches bildet, enthält sechs Wohnungen. Daß überall für Wasserleitung und gute Abtritte reichlich gesorgt ist, versteht sich von selbst. Die Gewerkschaften und Krankenkassen, die rechtzeitig gemiethet haben, hatten den Vortheil, auf die bauliche Ausgestaltung der von ihnen ins Auge gefaßten Räume weitgehenden Einfluß ausüben zu können. Besonders bemerkenswerth ist es, daß für kleinere Gewerkschaften, die ein eignes Bureau zur Zeit nicht halten können, in einem großen Saal Tische aufgestellt sind, an denen sie zu passenden Stunden Arbeitsnachweis und Zahlstelle aufschlagen können. Da die Platzmiethe (monatlich 10 Mk.) nur eine geringe ist, hat diese Einrichtung großen Anklang gefunden und es ist wahrscheinlich, daß noch ein weiterer Raum für diese Einrichtung zur Verfügung gestellt werden muß. Daß es für die Arbeitsuchenden wie für die Beamten der Gewerkschaften eine große Wohlthat ist, wenn sie zum Kneipenverkehr nicht gezwungen werden, liegt auf der Hand.

Den ersten großen Hof, nach dem sich im Seitenflügel das Restaurant öffnet, so daß er gartenartig hergerichtet mit dem wohl erhaltenen Bäumen einen angenehmen Aufenthalt im Sommer verspricht, schließt ein mächtiges Quergebäude mit ansprechender Fassade ab. Zu ebener Erde enthält dieses Gebäude die praktisch eingerichtete und geräumige Küchenanlage des Hauptrestaurants, eine Waschküche und drei vortreffliche Kegelbahnen. Beim Eintritt in das Hauptportal des Quergebäudes überrascht den Blick ein herrliches Vestibul, in dem eine breite Treppe zunächst zum Hochparterre, dann nach beiden Seiten vereinigt zu der höheren Etage mit dem großen Saal führt. Im Hochparterre enthält das Vestibul neben einem breiten Promenadenweg die Garderobe und zwei kleinere Säle nebst einem kleineren Versammlungs-Zimmer. Der Saal im oberen Geschoß enthält mit seinen Gulerien und schönen Nebenräumen Platz für 1200—1300 Personen. Ueber den Nebenräumen befindet sich die Wohnung des Oekonomen. Unter dem Dach liegen die ausgedehnten Ventilationseinrichtungen, durch die frische Luft in den Saal hineingepreßt wird, die im Winter geeignet vorgewärmt wird. Auch hier ist alles aus Stein und Eisen hergestellt. Nur haben die Säle Parkettfußböden und die Haupttreppen sind mit schwerem Eichenholz bekleidet. Im Kellerraum befinden sich zunächst die Bier- und Vorrathskeller der Schultheiß-Brauerei, die sich durch das ganze Quergebäude und einen Theil des Vorderhauses erstrecken; ferner die Accumulatoren-Batterie nebst Zusatzmaschinen für Erleuchtung der gesammten Räume und endlich die Kesselanlagen der Centralheizung (Niederdruck-Dampfheizung). Im ganzen Hause ist für bequeme Bedienung durch elektrisch betriebene Bier- und Speise-Aufzüge in ausgiebigster Weise gesorgt.

Hinter dem Saalquergebäude erstreckt sich über die ganze Breite des Grundstücks der zweite große Hof. Daran schließt ein weiteres Quergebäude, die Herberge ab. Die Herberge hat einen besonderen Zugang unmittelbar von der Straße. Ein zweiter Thorweg an der Straßenfront, auf der Ecke des Grundstücks belegen, führt durch das Vordergebäude auf einen breiten Gang für Fußgänger und Wagenverkehr; derselbe ist vom ersten Hof durch ein eisernes Gitter getrennt, das Pflanzenschmuck erhalten soll und von zwei breiten Thüren durchbrochen wird. Auf der anderen Seite ist die Wand des Nachbarhauses bis zu beträchtlicher Höhe mit Spalieren für wilden Wein in hübscher Anordnung versehen. Der Gang führt auf einen Thorweg im Saalquergebäude, der auf den zweiten Hof mündet; man gelangt also von der Straße in gerader Linie auf den Platz vor der Herberge; der Verkehr zu dieser ist von dem zu den übrigen Baulichkeiten vollständig getrennt. Das Herbergsgebäude hat nach hinten zu beiderseits Seitenflügel, so daß ein dritter Hof umrahmt wird. Auf diese Weise ist erreicht, daß es in der großen Herberge keinen dunklen Winkel giebt. Im Erdgeschoß der Herberge befindet sich links vom Eingang zunächst das Aufnahmezimmer, woran sich Wohnräume für die Angestellten und im Seitenflügel die Küche für das Herbergsrestaurant anschließt. Rechts vom Eingang finden wir im Erdgeschoß die Bade-Einrichtung (11 Brause-, 2 Wannenbäder), dahinter der Desinfektionsraum mit Desinfektionsofen und eine Waschküche.

Die Vorderräume des Hochparterres bildet einerseits der Restaurationssaal der Herberge — das Restaurant der Herberge wird die Gesellschaft zunächst selbst betreiben; auf der anderen Seite ist der große Lesesaal, in dem Speisen und Getränke nicht verabreicht werden, so daß den Gästen der Herberge, im Gegensatz zu ihren bisherigen Unterkunftsstellen, die Gelegenheit geboten wird, sich behaglich zu fühlen ohne dem Kneipzwang zu verfallen. Schon in den Seitenflügeln des Hochparterres beginnen die Logirzimmer, welche die übrigen drei Etagen der Herberge völlig ausfüllen. Die Zimmer enthalten 2, 4, 6 und 12 Betten — im ganzen 200 Betten. Je nach der Zahl der Betten stuft sich der Preis ab, mit 40 Pfg. in den größten Zimmern beginnend. In den Zimmern befinden sich feste Wascheinrichtungen mit Wasserzufluß; die Temperatur des Wassers kann im Winter reguliert werden. Auch die Herberge ist ganz aus Stein und Eisen gebaut; und auch hier sind alle Bodenflächen mit Linoleum belegt.

Die gesammten Baulichkeiten und Einrichtungen sollen etwa 800- bis 900 000 Mark kosten. Der gesammte Betrag für Grundstück und Gebäude ist durch hypothekarische Beleihung gedeckt, während das Gesellschaftskapital zunächst als Betriebsfonds dienen soll.

Eine erste Hypothek bis zum halben Betrag des Taxwerthes hat die Alters- und Invaliditäts-Versicherungsanstalt Berlin in Anbetracht des gemeinnützigen Charakters des Unternehmens mit einer Verzinsung von drei Prozent bewilligt, während die Resthypotheken mit vier Prozent zu verzinsen sind. Die Bestimmung des Statuts, daß aus den Einkünften nach Ausstattung des Reservefonds die Geschäftsantheile bis zu vier Prozent verzinst werden dürfen, soll demnächst auf Antrag der meisten Betheiligten gestrichen werden, die etwaigen Ueberschüsse will man vielmehr nach Rückzahlung eines Theiles der Hypotheken ähnlichen Zwecken zuführen. Namentlich hofft man, mit der Zeit weitere Herbergen in andern Stadtgegenden errichten zu können, um den zureisenden Arbeitern einen bessern Aufenthalt zu bieten, als sie heut im allgemeinen in den mit Logis verbundenen Kneipen finden können.

So steht das Gewerkschaftshaus in einfacher und zweckentsprechender Schönheit vor uns. An der Berliner Arbeiterschaft liegt es nunmehr, dafür zu sorgen, daß das Haus, das sie mit Fug wohl ihr eigenes nennen kann, in allen seinen Räumen freundlich und sauber wie am ersten Tage erhalten bleibe. Möge es gedeihen als ein Mittelpunkt ernsten Schaffens und froher Unterhaltung zugleich, und möge das organisirte Proletariat in ihm manche Waffe schmieden für weitere Kulturthaten, für weitere friedliche Eroberungen!

unsterblichen Seele, Euerem lieben Hergott schuldig. Und darum seid fest und standhaft, und suchet Euere Kameraden von einem derartigen Fehltritt abzurathen. Nachdem der hochw. Herr den Versammelten die Vorzüge des christlichen Gewerkvereins geschildert, schloß er seine beifällig aufgenommenen Ausführungen."

Schämt sich der geistliche Herr denn nicht, seine Mitmenschen in so unchristlicher Weise zu beschimpfen?! Herr Vicar, Christus hätte an Ihrer Stelle nicht so gesprochen. Würde er es gethan haben, dann hätten ihn die Machthaber nicht gekreuzigt. Auch Christus warf man vor, „er hetzt das Volk auf, er sagt er sei Gottes Sohn und verbietet dem Kaiser den Schoß (Steuer) zu geben." Christus war eben ein Freund der Armen; viele seiner angeblichen Nachfolger halten aber mit dem Reichen.

Auf den jedenfalls auch noch sehr lehrebedürftigen Herrn Rosemeier trifft das zu, was August Brust im „Bergknappen" über den Pfarrer Schäfer-Frohnhausen schrieb, als dieser das Zusammengehen mit dem alten Verbande bekämpfte. Brust schrieb dazu:

„Allen Respekt vor dem geistlichen Stande des Herrn Pfarrers Schäfer und seiner Fähigkeit als Seelsorger. Auf sozialpolitischem Gebiete hält er aber zweifellos sich selbst für keine Autorität. Und wer von anderen Leuten darin noch nicht einer Meinung mit dem Herrn Pfarrer war, wird durch dessen Kritik über das Zusammengehen des Gewerkvereins mit dem alten Verbande in dieser praktischen Frage, vollständig bekehrt sein. Der Herr Pfarrer sollte doch bedenken, daß durch derartige möglicherweise gutgemeinte Aeußerungen in einer größeren Bergmannsversammlung, dessen Theilnehmer zum größten Theile Mitglieder des Gewerkvereins sind, dessen Stellung noch erschwert und schließlich seine Autorität als Geistlicher noch schädigt. Auch sehen darin manche Arbeiter eine gewisse Bevormundung auf sozialpolischem Gebiete — und es leuchtet wirklich so etwas durch — die dann zurückgewiesen wird und sich leicht weitere Zwistigkeiten entspinnen können."

Den Leuten in der „Westdeutschen Volkszeitung," die gerade wie Herr Rosemeier die Verbandsmitglieder der Religionsfeindschaft verdächtigten, sagte Brust, im alten Verband seien „bessere Christen", wie manche Leute um Fusangel. Und dann gilt auch für den Herrn Rosemeier das, was der „Bergknappe" über eine gewisse Sorte „christlicher Arbeiterfreunde" schrieb; es lautet wörtlich:

„Wir können aber den Bergleuten im eigenen Interesse nur rathen, auch diese Arbeiterfreunde entschieden zurückzuweisen. Sie suchen stets die Einigkeit der Arbeiterschaft zu stören und zu verhindern, um dabei für sich im Trüben zu fischen."

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Vom Kohlenwucher.

Von allen Seiten kommen nun die Klagen über die unverschämte Preistreiberei im Kohlen- und Koksgeschäft. Die durch den österreichischen Bergarbeiterstreik geschaffene gespannte Lage nutzen vor allen Dingen die Großhändler aus, die alle Vorräthe aufkauften und nun damit Wucherpreise erzielen. So ist z. B. im Solinger Handelskammerbezirk festgestellt worden, daß in den letzten Wochen nicht weniger als 574 Doppelwaggons Kohlen je zum Preise von 130 bis 140 Mark, 930 Doppelwaggons aber zum Preise von 141 bis 160 Mk. verkauft worden sind, während das Syndikat einen Händlerpreis von 112 bis 122 Mk. als normal erachtet. Vereinzelt sollen sogar die gezahlten Preise eine Höhe bis zu 220 bis 240 Mk. erreicht haben. Daß derartige Wucherpreise von der Industrie nicht getragen werden können, ohne den Geschäftsgang zu stören oder gänzlich aufzuhalten, ist bei der Bedeutung des Kohlenbudgets für die Produktionskosten in der Fabrikation leicht einzusehen.

In Oesterreich haben sich die maßgebenden industriellen Kreise an die Regierung gewandt, sie solle dem Kohlenwucher der Grubenherren steuern. Den Arbeitern sei so gut wie nichts bewilligt worden, und doch setzten die Werke die Preise enorm in die Höhe. Als ob die Regierungsgewalt der Kohlenkönige Herr werden könnte!

Im Zwickauer Bezirk ist die Kohlentheuerung so arg, daß sich sogar der Zwickauer Magistrat öffentlich dagegen wendet. Besser wäre es gewesen, die Behörde hätte beim Streik nicht den Arbeitern das Vereins- und Versammlungsrecht genommen, dann würden die Kohlenherren heute nicht so übermüthig sein. Den Herren Industriellen, die im Februar so maßlos auf die Bergleute schimpften, geschieht ganz recht, wenn ihnen nun dafür ihre Brüder von der Kohle in Gestalt von erhöhten Preisen den Dank abstatten. Wer die eine Seite so übermächtig werden ließ, der muß sich gefallen lassen, zur gelegenen Zeit auch einmal Ambos spielen zu müssen.

In Niederschlesien haben die Werke ebenfalls eine Kohlenpreiserhöhung vorgenommen, obgleich nicht einzusehen ist, weshalb das geschieht. Die Arbeiterlöhne sind nicht so gestiegen, daß dadurch die Preissteigerei gerechtfertigt würde. Förderkohle kostet seit dem 1. April 59, Nußkohle I 71 Pfg. pro Centner, also 5 Pfg. mehr. Kleinkohle ist sogar um 8 Pfg. pro Centner theurer geworden.

Die oberschlesischen Werke können selbstredend nicht hassen, wo alles liebt. Die ausschlaggebenden fiskalischen Gruben haben seit Jahren in nachstehender Weise pro Tonne Preiserhöhungen vorgenommen:

	1. April 1900	1. Spt. 1899	1. April 1899	1. Spt. 1898	1. April 1898	1. Spt. 1897	1. April 1897
I. König.							
Fettkohle:							
Stückkohle	10,70	10,20	9,30	9,30	8,80	8,80	8,30
Kleinkohle	8,50	7,80	7,40	7,00	6,80	6,30	6,30
Flammkohle:							
Stück-, Würfel-, Nußkohle I	10,70	10,20	9,30	9,30	8,80	8,80	8,30
Nußkohle II	10,70	8,29	7,80	7,40	7,20	6,80	6,80
Kleinkohle	7,50	6,80	6,40	6,00	6,00	5,80	5,80
Grieskohle	6,10	5,40	5,00	4,50	4,50	4,20	4,20
II. Königin Luise.							
Gaskohle:							
Stückkohle	11,50	10,90	10,00	10,09	9,50	9,50	9,00
Würfel- u. Nußkohle I	11,30	10,40	9,50	9,50	9,00	9,00	8,50
Fettkohle:							
Nuß- II und Erbskohle	9,20	8,40	8,00	7,60	7,40	7,00	7,00
Förderkohle	10,00	9,20	8,80	8,50	8,20	8,00	8,00
Kleinkohle	—	—	—	—	7,50	7,00	7,00
Flammkohle:							
Würfel- u. Nußkohle I	10,90	10,40	9,50	9,50	9,00	9,00	8,50
Nußkohle II	9,20	8,40	8,00	7,60	7,40	7,00	7,00
Förderkohle	9,90	9,20	7,90	7,50	7,50	7,20	7,20
Kleinkohle	7,50	7,20	6,80	6,40	6,40	6,20	6,20

Das sind Preisaufschläge bis zu 45 pCt. pro Tonne im Laufe von drei Jahren. Von 1899—1900 sind die Kohlenpreise durchschnittlich um 10 pCt. gestiegen. — Die Arbeiterlöhne sind nur um 5 pCt. aufgebessert worden! Da haben wir die Ueberschichten nicht einmal in Betracht gezogen.

Die mitteldeutschen Braunkohlengruben lassen durch ihre Presse verkünden, daß sie eine namhafte Kohlenvertheuerung eintreten ließen — zynisch setzt die Werkspresse hinzu: „ohne den Arbeiterlohn zu erhöhen". Hier kommt der schrankenlose Hochmuth der Herren aufdringlich zum Vorschein.

Daß angesichts solcher Vorgänge weite Volkskreise immer mehr die **Verstaatlichung der Bergwerke** diskutiren, ist begreiflich. Es geht auf die Dauer nicht an, das nothwendigste Rohmaterial der Industrieen, ja das Lebenselement der ganzen Kultur, die Heizkraft der Kohle, sich zumessen zu lassen von einigen Leuten, denen das persönliche „Ich" der einzige Gott ist. Je mehr der Kohlenwucher um sich greift, um so eher wird die Frage der Bergwerksverstaatlichung zur Entscheidung kommen.

Produktion der deutschen Bergwerke und Hütten im Jahre 1899. Das kaiserliche statistische Amt theilt die vorläufigen Ergebnisse der Bergwerks- und Hüttenindustrie Deutschlands (inkl. Luxemburg) mit. Der Zusammenstellung entnehmen wir folgende Ausweise. An Bergwerksprodukten wurden gefördert:

	Menge 1899	Menge 1898	Werth 1899	Werth 1898	Durchschnittswerth für die Tonne 1899	Durchschnittswerth 1898
	1000 Tonnen		1000 Mark		M.	M.
Steinkohlen	101 621	96 309	789 692	710 232	7,77	7,37
davon: O.-B.-A.-B. Breslau	27 959	26 858	180 486	162 884	6,46	6,07
O.-B.-A.-B. Dortmund	54 641	51 001	418 878	378 096	7,66	7,31
O.-B.-A.-B. Bonn	11 467	11 112	112 268	100 709	9,79	9,06
Bayern	1 101	1 057	11 199	10 377	10,17	9,81
Sachsen	4 528	4 456	49 823	47 316	11,02	10,67
Elsaß-Lothringen	1 071	1 074	9 675	9 092	9,03	8,47
Braunkohlen	34 202	31 648	78 375	73 380	2,29	2,32
davon: O.-B.-A.-B. Halle	23 374	22 249	51 309	49 068	2,20	2,21
O.-B.-A.-B. Bonn	3 956	2 741	8 076	6 499	2,04	2,37
Eisenerze	17 989	15 901	70 157	60 824	3,90	3,83
davon: O.-B.-A.-B. Breslau	476	473	3 028	2 848	6,35	6,02
O.-B.-A.-B. Clausthal	660	638	2 688	2 611	4,07	4,09
O.-B.-A.-B. Bonn	2 725	2 529	27 607	25 415	10,13	10,05
Elsaß-Lothringen	6 972	5 955	18 684	14 434	2,68	2,42
Großh. Luxemburg	6 014	5 348	12 989	11 147	2,16	2,08
Zinkerze	664	641	35 419	22 047	53,30	34,36
davon: O.-B.-A.-B. Breslau	541	522	23 057	12 952	42,55	24,77
Bleierze	144	149	14 111	13 112	97,75	87,82
Kupfererze	733	702	20 868	19 684	28,45	28,01
davon: O.-B.-A.-B. Halle	659	641	19 629	18 880	29,75	29,46
	Tonnen		Mark			
Silber- u. Golderze	13 506	14 702	1 918 897	1 882 575	142,08	128,05
Zinnerze	72	51	40 020	14 202	557,61	278,59
Kobalt-, Nickel- und Wismutherze	1 270	3 157	534 383	554 251	420,89	175,58
Uran u. Wolframerze	50	51	51 771	46 519	1 027,94	919,22
Antimon- u. Quecksilbererze	—	—	—	—	—	—
Manganerze	61 329	43 354	711 265	447 145	11,60	10,31
Arsenikerze	3 830	3 527	244 583	207 992	63,86	58,98
Schwefelkies	144 602	136 849	1 036 734	970 452	7,17	7,09
Sonstige Vitriol- u. Alaunerze	533	188	3 478	1 128	6,53	6,00

Die Preise sind als durchschnittliche zu verstehen. Hervorzuheben ist, daß der angegebene Braunkohlenpreis nicht ernst zu nehmen ist, da die meiste Braunkohle von den zu den Gruben gehörigen Brikett- und anderen Fabriken verarbeitet wird. Die Werke rechnen sich die Rohkohle selbst sehr billig an; der Preis der Briketts und Naßpreßsteine ist maßgebend. — Ueber die Hüttenerzeugnisse seien folgende Angaben gemacht. Es wurden produzirt:

	Menge 1899	Menge 1898	Werth 1899	Werth 1898	Durchschnittswerth für die Tonne 1899	Durchschnittswerth 1898
	Tonnen		Tausend Mk.		Mark	
Zink (Blockzink)	153 155	154 867	72 951	58 833	470,32	379,80
davon: O.-B.-A.-B. Breslau	100 111	99 103	46 902	36 647	468,50	369,79
Blei: Blockblei	129 225	132 742	37 260	34 222	288,34	257,81
Kaufglätte	3 562	3 857	1 083	1 061	304,10	275,32
Kupfer: Blockkupfer	34 626	30 695	50 071	31 728	1 446,06	1 066,24
davon: O.-B.-A.-B. Halle	21 522	18 762	31 322	20 204	1 455,38	1 076,91
Schwarzkupfer und Kupferstein zum Verkauf	103	62	21	8	205,32	139,12
	Kilogramm				f. ein Kilogramm	
Silber (Reinmetall)	467 593	480 578	37 831	38 156	80,91	79,40
Gold (Reinmetall)	2 605	2 847	7 251	7 913	2 783,93	2 779,59
Nickel und nickelhaltige Nebenprodukte, Blaufarbwerkprodukte, Wismuth (Metall) und Uranpräparate	Tonnen 1 747	1 692	6 223	5 868	für die Tonne 3 563,20	3 468,22
Kadmium (Kaufwaare)	Kilogramm 13 608	14 943	85	124	f. ein Kilogramm 6,27	8,34
Quecksilber u. Selen	2 947	4 182	15	21	6,00	5,08
	Tonnen				für die Tonne	
Zinn (Handelsware)	1 481	993	3 483	1 489	2 352,23	1 499,52
Antimon u. Mangan	3 149	2 711	1 736	1 211	551,43	446,92
Arsenikalien	2 423	2 679	1 068	1 014	441,01	378,64

Einfuhr englischer Kohle in Hamburg. Im März sind Kohlen und Koks englischer Provenienz nach Hamburg eingeführt 290 532 To. gegen 178 266 To. im Vorjahr. Das ist die stärkste bisher vorgekommene Einfuhr, die nächststärkste war mit 237 787 To. im November 1897.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Das Zusammengehen freier Gewerkschaften mit christlichen Gewerkvereinen, nach dem Beispiel der Ruhrbergleute, findet jetzt öfter statt. So sind die Bochumer Maurer beider Richtungen gemeinsam vorgegangen zur Erzielung besserer Löhne. In Köln haben die „christlichen" und „unchristlichen" Maler und Anstreicher gleichfalls eine gemeinsame Lohnbewegung eingeleitet. In den Versammlungen führt abwechselnd ein „christlicher" und ein „unchristlicher" Gewerkschaftler den Vorsitz. — Das haben wir vorausgesagt: Wenn die Gewerkvereine praktisch arbeiten, dann werden sie mit den freien Gewerkschaften zusammenkommen, mögen gewisse Herren es wollen oder nicht. Ganz unbeschadet der religiösen oder politischen Gesinnung müssen die Arbeiter in Berufsfragen einig sein, so einig wie die Unternehmer, die jeden auslachten, der ihnen von einem „christlichen" oder „unchristlichen" Unternehmerverein erzählen wollte.

Die Lebensmittelvertheurer sind an der Arbeit! Im Reichstag harrt noch das Fleischbeschaugesetz seiner Erledigung. Die Konservativen im Bunde mit der überwiegenden Majorität des Centrums haben zu der Vorlage, die ursprünglich nur den wohlthätigen Zweck der Fleischkontrolle hatte, einen Zusatz gemacht nach welchem die Einfuhr von Fleisch in Deutschland verboten werden soll. Wer nun weiß, wie sehr gerade in den dichtbevölkerten Industriegebieten die Fleischpreise enorm stiegen; wer sich ferner erinnert an die Thatsache, daß viele Berg- und Hüttenarbeiter (besonders in Schlesien) schon jetzt nicht in der Lage sind, regelmäßig ein Stück Fleisch zu essen, der wird mit uns einverstanden sein wenn wir sagen, daß die **Gewerkschaften** ein hohes Interesse an der **Bekämpfung des Fleischwuchers** haben. Wir wollen die Lage der Berufsgenossen nach jeder Richtung hin heben, eine Abschneidung der Fleischeinfuhr würde eine kolossale **Vertheurung** des inländischen Fleisches nach sich ziehen. Das bedeutete für unsere Kameraden eine erhebliche Verschlechterung ihrer wirthschaftlichen Lage zu Gunsten einer kleinen Interessengruppe. Auffällig ist, daß sogar Centrumsblätter, die im Industriegebiet erscheinen, warm für das Fleischeinfuhrverbot eintreten. Wo bleibt da die Arbeiter[illegible] [illegible]dlichkeit?! Hat doch z. B. Herr Schmidt-Mainz, der dortige Centrumsabgeordnete, ausdrücklich als Folge des Fleischeinfuhrverbots eine erhebliche Fleischvertheuerung vorausgesagt. Gegen eine solche Auswucherung der arbeitenden Klasse haben wir uns zu wehren und werden es thun. Wessen wir uns zu versehen haben von den agrarischen Herren, zeigt klar ein Wunschzettel der hessischen Agrarier. Sie verlangen bei der Abschließung neuer Handelsverträge folgende Einfuhrzölle:

	Alter Zoll in Mk.	Beantragter Zoll in Mk.
Pferde per Stück	20	75
Ochsen „	25	45
Kühe „	9	30
Fleisch per Doppelcentner	15	30
Geflügel „	12	36
Weizen und Roggen „	3,50	6—7,50
Gerste „	2,—	
Hafer „	2,—	
Butter „	16	30
Käse „	20	40

usw. usw. Wie man sieht, sind die Herren nicht gerade bescheiden. Solche Zölle würden unter allen Umständen den Zollkrieg mit den Vereinigten Staaten, Rußland und Oesterreich, die an der Einfuhr von landwirthschaftlichen Produkten besonders interessirt sind, bedeuten. Diese Länder zählen aber gleichzeitig zu den bedeutendsten Abnehmern deutscher Industriewaaren, ein Zollkrieg mit ihnen würde also unbedingt eine furchtbare Krise der deutschen Industrie nach sich ziehen.

Christliche Gewerkschaftspolitik. Die von Pfarrer Oberdörffer herausgebene „Kölner Korrespondenz" weist hin auf die im Verlage der „Westdeutschen Arbeiter-Zeitung" erschienene Schrift über die christlichen Gewerkvereine, wo es heißt, daß als Ziel eine Zusammenfassung aller Arbeiter in paritätischen Gewerkschaften zu erstreben sei. Dazu bemerkt das genannte Organ:

„Das Ideal wäre ja gewesen, daß sich die Katholiken und die Protestanten und die ungläubigen Arbeiter mit demselben Ziele und nach denselben Grundsätzen für sich organisirt hätten, um dann gemeinsam in wirthlichen Fragen Hand in Hand zu gehen. Da das nicht geschehen ist und heute auch nicht mehr geschehen kann, so sind nothwendig Gewerkschaften anzustreben, die alle Arbeiter ohne Unterschied des religiösen und politischen Bekenntnisses umfassen."

Wir stimmen Herrn Oberdörffer vollständig zu. Die Zeit für separate Organisationen ist dahin, alle Arbeiter, ohne Unterschied, müssen sich gemeinsam organisiren. Wo aber schon mehrere Verbände in einem Berufe bestehen, da ist es die Pflicht der Leiter, alles zu thun, um ein Zusammengehen der Organisationen zu sichern, wenn es gilt, Arbeiterinteressen zu vertreten. Wir wünschen, daß Pfarrer Oberdörffer seine Meinung erfolgreich gegenüber seinen Parteifreunden vertreten möge.

Das Münchener Arbeitersecretariat sendet uns seinen Jahresbericht zu, aus dem wir ersehen, daß dieses Arbeiterinstitut eine außerordentlich umfangreiche, für die Arbeiter segensreiche Thätigkeit entfaltet hat. Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1899 haben 7851 Personen das Arbeiter-Sekretariat in Anspruch genommen; 6629 männliche und 1222 weibliche. Auf die einzelnen Monate vertheilt sich der Besuch wie folgt. (Die eingeklammerten Zahlen enthalten die Besuchsziffer vom Jahre 1898).

Januar	741	(—)	Juli	602	(533)
Februar	589	(—)	August	613	(539)
März	727	(657)	September	602	(606)
April	660	(591)	Oktober	678	(630)
Mai	634	(560)	November	725	(619)
Juni	679	(570)	Dezember	601	(610)

Die angeführten Zahlen enthalten jedoch nicht die Gesammtzahl der Besuche. Wie im ersten Geschäftsjahr, so wurde auch weiter die Methode beibehalten, Personen, welche das Arbeiter-Sekretariat in der gleichen Sache wiederholt in Anspruch nahmen, nur einmal in das Journal einzutragen. Die Besucher welche in der gleichen Sache das Institut wiederholt benutzten, wurden indeß angemerkt. Es geschah dies in 2899 Fällen, so daß die Gesammtfrequenz 10750 beträgt. Die durchschnittliche Tagesfrequenz, einschließlich der Sonntage, bezifferte sich auf 22, gegen 17 Auskunftsuchende im Vorjahre. Von den Auskunftsuchenden der Arbeiterklasse gehörten an: Der Metallindustrie 1387, Hoch-, Tiefbau und Steinindustrie 963, Holzindustrie 1135, Bekleidungs-, Reinigungs- und Lederindustrie 870, Nahrungs- und Genußmittelindustrie 528, polygraphische Gewerbe 311, Handelsbranche und Bureaupersonal 134, Verkehrs-, Transport- und Fuhrwesen 222, Bedienungsgewerbe 180, verschiedene Berufe 198, land-, forstwirthschaftliche und nichtgewerbliche Arbeiter, sowie Dienstboten 1500. Von den 7851 im Tages-Journal eingetragenen Besuchern waren 3729 gewerkschaftlich organisirt. Außerdem erbrachten 224 Frauen den Beweis, daß ihre Männer einer gewerkschaftlichen Organisation angehörten. — Nach den Erhebungen des Gewerkschaftsvereins, dessen Jahresbericht dem des Secretariats angeschlossen ist, beträgt gegenwärtig die Zahl der organisirten Arbeiter 16,273. Demnach haben von sämmtlichen Organisirten 24,29 pCt., gegen 23,45 pCt. im Vorjahre, das Arbeiter-Secretariat in Anspruch genommen.

Das „Korrespondenzblatt" der Generalkommission erscheint jetzt in einen bedeutend vergrößerten Umfange, sehr reichhaltig ausgestattet, unter der Redaktion P. Umbreits. — Arbeitsmarkt im Februar. Bei 56 deutschen Arbeitsnachweisen, die im Februar vergleichbares Material einlieferten, wurden 32 166 (30 269) offene Stellen und 35 970 (34 443) Stellengesuche registrirt. Auf 100 offene Stellen kamen im Februar 111,9, im Januar 125,3 Gesuche von Arbeitslosen.

Ueber Geschäftsstockung und Arbeitslosigkeit schreibt der „Arbeitsmarkt" und hebt hervor, daß in Deutschland von amtswegen so gut wie gar keine Vorsorge getroffen würde gegen die beim Eintritt einer Krise eintretende Arbeitslosigkeit. Das Blatt bemerkt dazu: „Allenfalls kommt in Deutschland in Betracht, was die Vereinigungen der Arbeiter selbst für die Unterstützung von Arbeitslosen thun. Die ¼ Millionen Mark, welche die Gewerkschaften, und die 50 000 Mk., welche die Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine für diese Zwecke alljährlich aufwenden (die zusammen mit Reise- und Umzugskosten für Arbeitsuchende vielleicht auf annähernd ¾ Mill. Mk. geschätzt werden können) stellen, so geringfügig diese Ziffern auch sein mögen, immerhin noch das Bedeutendste dar, was in dieser Beziehung in Deutschland geleistet wird. Ob und wieviel diese Organisationen in Zeiten einer wirklichen Krisis würden leisten können, das wird sich im wesentlichen nach versicherungstechnischen Grundlagen bestimmen. Es ist die älteste und bewährteste Erfahrung des Versicherungsgeschäftes, daß alle Mängel der Grundlagen am besten durch einen großen Umfang ausgeglichen werden. Eine Volkswirthschafts-Politik, welche den verheerenden Wirkungen einer Krisis vorbeugen will, müßte daher zu ihren hervorragendsten Aufgaben die Beförderung aller Maßregeln zählen, die einer Vergrößerung der Arbeiter-Organisation dienlich sind. Wenn statt dessen die Arbeiter-Organisationen verfolgt, wenn unter dem Schlagwort der Bekämpfung der Sozialdemokratie durch Polizei-Maßregeln und Gesetzesvorlagen die Arbeiter vom Eintritt in Organisationen abgeschreckt werden, deren größtmögliche Erweiterung im Interesse einer Bekämpfung der Arbeitslosen-Gefahr wünschenswerth, ja nothwendig ist: so steht eine solche Politik auf derselben Höhe, wie wenn eine antiagrarische Regierung darauf ausgehen wollte, die Deichverbände möglichst klein zu halten, weil ihre Mitglieder größtentheils aus Agrarier bestehen."

Von den deutschen Gewerkschaften werden während der Ostertaben folgende ihre Generalversammlung abhalten: Textilarbeiter-Verband zu Gößnitz; Bergarbeiter-Verband zu Altenburg; Verband der in Gemeindebetrieben thätigen Arbeiter zu Berlin; Verband der Heizer und Maschinisten zu Nürnberg; Verband der in Buchbindereien ꝛc. beschäftigten Arbeiter zu Berlin; Holzarbeiter-Verband zu Nürnberg; Lagerhalter-Verband zu Magdeburg; Verband der Sattler, Tapezierer ꝛc. zu Berlin; Verband der Vergolder und verwandten Berufsgenossen zu Brandenburg; Verband der Schuhmacher zu Magdeburg.

Internationale Arbeiterbewegung.

Internationale Streikstatistik. Der „Arbeitsmarkt" schreibt: Der Monat Februar zeigt eine Steigerung der Streikziffer. In Deutschland, Frankreich und England zusammen stieg sie von 147 im Monat Januar auf 155. Die Steigerung kommt indessen ausschließlich durch die Zunahme der Streiks in Frankreich zum Ausdruck. Die Pariser Weltausstellung wirft ihre Schatten auch auf dem Gebiete des Arbeitsmarktes voraus. Die Ausstände in Paris werden von Woche zu Woche häufiger. Einer der größeren Streiks entstand in der Buchbinderei, in der 4000 Personen, darunter 1200 Frauen, die Arbeit einstellten. Von Streiks in der Provinz ist der Ausstand der Bergleute in Carmaux, an dem sich 4000 Arbeiter betheiligten, zu nennen. — In Antwerpen sind 1500 Metallarbeiter ausständig geworden. Im Anschluß an diesen Streik haben noch die Zimmerleute und die Schiffsbauverlader sich der Bewegung auf Verkürzung der Arbeitszeit angeschlossen. In Charleroi streikten 3000 Glasarbeiter. In Skien (Norwegen) befinden sich die Schneider und Näherinnen im Ausstand. — Die Zahl der neu begonnenen Streiks betrug im Februar (Rev. d. trav., Bruxelles; Bull. de l'off. d. trav., Paris; Labour Gaz., London):

Gewerbe	Deutschl.	Oesterr.-Ug.	Schweiz	Belgien		Frankreich		England	
					Betheiligte		Betheiligte		Betheiligte
Bergbau, Hütten	5	1	—	1	100	5	4421	3	2574
Steine und Erden	—	1	1	1	625	6	141	—	—
Metalle und Maschinen	5	4	1	3	1605	9	1122	4	3042
Textilgewerbe	1	4	—	4	1490	30	8048	21	4854
Holz- und Schnitzstoffe	6	3	—	—	—	2	30	—	—
Nahrungsmittel	2	—	—	—	—	4	924	—	—
Bekleidung	3	5	—	—	—	5	206	—	—
Baugewerbe	4	—	—	—	—	14	657	3	640
Uebrige Gewerbe	10	4	1	1	8	12	465	2	247
Summa	36	22	3	10	2528	87	16911	33	11537

Ueber die Kosten des österreichischen Bergarbeiterstreiks theilt die österreichische Gewerkschaftskommission folgendes mit:

Wir veröffentlichen eine kurze Uebersicht über die Verwendung der Beträge, die dem Streikfonds der Gewerkschaftskommission bis zum Abschluß der Streiksammlung (24. März) zugekommen sind. Bis zu diesem Tage waren 330 048,40 Kronen ausgewiesen. Zur Unterstützung der einzelnen Reviere wurden aufgewendet:

Ostrau-Karwin	Kronen 186,500
Kladno	„ 50,000
Turn-Teplitz	„ 77,140
Falkenau	„ 33,000
Nürschan	„ 12,900
Schatzlar	„ 1,400
Rossitz	„ 1,200
Heiligenkreuz (Pilsener Revier)	„ 1,000
	Kronen 313,140

In der Summe für Turn-Teplitz sind 1100 Kronen inbegriffen, die direkt nach Karbitz gesendet wurden.

Zugleich wurden die streikenden Textilarbeiter

in Warnsdorf	mit Kronen	13,300
„ Grünwald	„ „	400
„ Wagstadt	„ „	300
„ Jägerndorf	„ „	1,200

und die Meerschaum- und Massapfeifenschneider in Wien mit 400 Kronen unterstützt, so daß die Gesammtsumme der von der Gewerkschaftskommission ausgezahlten Streikunterstützungen 328 740 Kronen beträgt. Die seit dieser Zeit zur Unterstützung der Streiks in Kladno verwendeten Beträge sind in dieser Aufstellung noch nicht enthalten.

In diesen gewaltigen Summen sind die sehr bedeutenden Beträge nicht enthalten, die in den einzelnen Streikgebieten selbst aufgebracht und direkt an die Streikkomitees abgeführt wurden, ebensowenig die der tschecho-slavischen Gewerkschaftskommission in Prag zugekommenen Unterstützungsgelder. Erst wenn die Abrechnungen der Streikkomitees vollständig vorliegen werden, wird es möglich sein, einen genauen Ueberblick über die gesammten Kosten des Bergarbeiterstreiks zu geben.

Mit Genugthuung muß es begrüßt werden, daß es möglich gewesen ist, auch die Kämpfe der Textilarbeiter zu unterstützen. In dem Aufrufe, mit dem die Gewerkschaftskommission die Sammlungen eingeleitet hatte, war betont worden, daß die Arbeiterschaft auch der streikenden Textilarbeiter nicht vergessen dürfe. Das ist geschehen, und wenn auch das Interesse an diesen Kämpfen naturgemäß in den Hintergrund gedrängt wurde, so war die Opferwilligkeit des österreichischen Proletariats groß genug, um die erfolgreiche Fortführung der Zehnstundenbewegung der Textilarbeiter zu ermöglichen.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Berichtigung.

In der letzten monatlichen Abrechnung ist Sprockhövel irrthümlich als restirend aufgeführt. Es sind 36 Mk. an Beiträgen eingesandt. — Unter den Unterstützungsgeldern sind von Alstaden 63,45 Mk. nicht quittirt worden.

Im „Bergknappen"

hatte August Brust mehrfach die Leitung des „Berg- und Hüttenarbeiterverbandes" beschuldigt, den Streik im Wurmgebiet „freventlich vom Zaune gebrochen zu haben." Auf verschiedene Aufforderungen in der „Bergarbeiterzeitung" doch genau anzugeben, welche Beweise für unser Streikhetzen vorlägen, antwortete Brust mit weiteren Beschimpfungen; Beweise wurden nicht angeführt. Darauf ging an Brust folgender (eingeschriebener) Brief ab:

Werther Kollege!

Die Vorkommnisse der letzten Wochen veranlassen mich, Dir Folgendes mitzutheilen:

Du hast mehrfach in den schärfsten Ausdrücken im „Bergknappen" behauptet, die Verbandsleitung habe den Streik im Wurmgebiet „freventlich vom Zaun gebrochen." Deshalb hättest Du kein Vertrauen mehr zu uns und müßtest die Bergleute warnen, sich von uns führen zu lassen. Wir haben darauf in der Bergarbeiterzeitung Dich in aller Form aufgefordert, uns auch nur einen einzigen Wurmbergmann vorzustellen, dem wir gerathen haben, zu streiken. Wir haben ferner mehrfach ausdrücklich erklärt, daß der Streik im Wurmbecken gegen unsern Willen ausgebrochen ist. Man sollte meinen, eine solche öffentl. Erklärung sollte unter Männern, die schon mehrfach zum Wohle der Bergarbeiter zusammenstanden, unter Kameraden genügen, zudem wo Du auch nicht den geringsten Versuch machst, Deine Behauptungen klipp und klar zu beweisen. Statt dies zu thun, verfällst Du wieder in Deinem letzten „Bergknappen" in den Ton, der früher, vor dem Prozeß Brust-Hue üblich war, und wiederholst die Verschuldigungen.

Daß ein solches Verfahren geeignet ist, uns in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, insbesondere uns die Staatsgewalt auf den Hals zu hetzen, dürfte wohl zweifellos sein. Bei den Bergleuten unseres Verbandes haben wir keine Mißverständnisse zu befürchten, aber die Werkspresse benutzt gierig den „Bergknappen" gegen uns.

Demgegenüber habe ich zu erklären: Unsere Verbandsleitung wird nicht dulden, daß der alte, kaum begrabene Streit wieder auflodert. Wir sind es dem Bergmannsinteresse schuldig, mindestens schiedlich-friedlich mit allen Berufsgenossen auszukommen. Versuchen, die unselige Uneinigkeit noch zu verschärfen, werden wir scharf entgegentreten.

Ich ersuche Dich im Interesse der Bergarbeiterschaft öffentlich im „Bergknappen" zu erklären, welche positive Beweise Du hast für unsere Streikhetzerei im Wurmbecken. Vermuthungen und Kombinationen genügen nicht. Aus der angeblich zweideutigen Haltung des Verbandes im Wurmbecken leitest Du die Berechtigung her, überhaupt auf den „sozialdemokratischen" Verband zu reiten, genau so wie vor 1½ Jahren.

Solltest Du keine positiven Beweise für unsere Streikhetzung anführen können, so erwarten wir von Deiner Loyalität, daß Du öffentlich im „Bergknappen", in irgend einer Form, aber unzweideutig erklärst, daß Du Dich irrtest. Im Verfolg dieser Erklärung wäre dann auch das alte Verhältniß zwischen den Verbänden wieder herzustellen.

Solltest Du keine positiven Beweise für unsere Streikhetzung anführen können, aber auch unterlassen, die schuldige Ehrenerklärung zu geben, so sehen wir uns zu unserem Bedauern genöthigt, mit einer gerichtlichen Klage gegen Dich vorzugehen. Schröder, den Du direkt beschuldigst, den Streik eingeleitet zu haben, wird die Klage in Person vertreten.

Es kann dem Verbandsvorstand nicht gleichgültig sein, wie man in der Oeffentlichkeit über ihn urtheilt. Erst recht sind unsere Interessen berührt, wenn schwere Beschuldigungen in einem Arbeiterblatte gegen uns erhoben werden.

Nur nach langem Zaudern haben wir uns zu diesem Schritt entschlossen. Er ist nicht etwa veranlaßt durch einen Groll gegen Dich. Wir kennen die schwierigen Verhältnisse, unter denen Du wirkst. Aber verlangen müssen wir, daß so substantielle Anklagen, wie Du sie gegen uns vorbringst, bewiesen werden. Thust Du das nicht in der vorgeschlagenen Weise, so sind wir leider genöthigt, zum letzten Mittel zu greifen, Dich zu nöthigen vor Gericht den Wahrheitsbeweis zu führen.

Ich hoffe im Interesse der Bergarbeiterschaft, daß uns der letzte Schritt erspart bleibt und Du befriedigende Erklärungen abgiebst.

Mit kollegialem Gruß
Heinr. Möller.

Bochum, den 26. März 1900.

Jedermann wird anerkennen, daß in dem Briefe ein echt kameradschaftlicher, versöhnlicher Ton herrscht. Statt dies anzuerkennen, antwortet Brust in dem neuen „Bergknappen" mit einer weiteren Fluth von Liebenswürdigkeiten gegen uns. Einen Beweis für seine Behauptungen erbringt er auch jetzt noch nicht!!! Er stellt es so dar, als ob wir ohne weiteres eine „Ehrenerklärung" von ihm verlangten. Kann der Mann denn nicht lesen? In dem Briefe bitten wir ausdrücklich um Beweise für unsere angebliche Hetzen — oder, wenn keine Beweise zu erbringen seien, um eine Ehrenerklärung. Wir meinen das ist verständlich für jeden, der verstehen kann und will. Aus unserem Briefe geht hervor, daß es uns vor allem darum zu thun ist, einmal die Quellen zu erfahren, aus der Brust seine Angriffe auf uns schöpfte. Uns ist es wirklich nicht leicht geworden, gegenüber den uns in's Gesicht geschleuderten schweren Beleidigungen ruhig zu bleiben.

Nun wo Brust keinen Beweis antreten will, da werden wir ihn **vor Gericht zwingen,** klarzulegen, inwiefern wir den Streik im Wurmbecken „freventlich vom Zaun gebrochen". Brust ist nicht einmal fähig, das zu verstehen was er selbst schreibt, denn immer noch behauptet er, er habe uns nicht der Streikhetzerei beschuldigt, obwohl die gesammte Presse anders urtheilte. Brust will kein pater peccavi (Vater vergieb) sagen. Nun, wir prophezeihen, daß er **vor Gericht ebensowenig den Versuch machen wird, einen Wahrheitsbeweis anzutreten,** wie dies in den Prozessen Brust gegen Hue und Focke gegen Brust der Fall war. In beiden Prozessen hat Brust, der kurz vorher noch siegesgewiß großartige Enthüllungen in Aussicht stellte, **bedingungslos erklärt, daß er Beweise für seine Focke und Hue schwer beleidigenden Behauptungen nicht hätte!!!** So wird es auch wieder im Prozeß Schröder gegen Brust gehen. Wir haben Herrn Rechtsanwalt Dr. Wallach II mit der Betreibung der Klage beauftragt.

Damit ist für uns die Geschichte bis zum gerichtlichen Termin erledigt. Erklären wollen wir nur noch, daß wir es bitter bedauern, gegen Brust vorgehen zu müssen. Wir sind fest überzeugt, daß er arbeiterfeindlichen Einflüssen, die er so oft selbst kritisirte, unterlegen ist. Er hat die Verbandsleiter persönlich kennen gelernt, hat selbst anerkannt, daß sie umsichtig seien, hat uns sogar in Schutz genommen gegen Fusangel und Genossen. Wir glauben auch heute noch an dem guten Willen Brust's, das Rechte zu thun, aber überzeugt sind wir, daß er nicht genügend Rückgrat hat gegenüber den Einflüstrungen aus Nichtarbeiterkreisen. Der angestrengte Prozeß richtet sich nur formell gegen Brust; thatsächlich werden ganz andere Leute getroffen. Das systematische Bestreben, die Bergproletarier zu entzweien, geht nicht von Brust und den Kameraden im Gewerkverein aus! Mit diesen werden wir stets gemeinsam handeln können, wenn nicht fremde Einflüsse übermächtig irreleiten. Diesen weltbekannten Herren gilt der Prozeß Schröder-Brust, ihre arbeiterfeindliche Kampfesweise gegen die freien Gewerkschaften werden wir an den Pranger stellen.

Pflicht aller denkenden Verbandsmitglieder ist, mit den Berufsgenossen im Gewerkverein trotzalledem treue Kameradschaft zu halten.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bochum. Die nächste Nummer der Verbandszeitung erscheint erst in 14 Tagen. Die zurückgestellten Berichte finden darin Aufnahme.

— **Ueberschuß des Allgem. Knappschafts-Vereins zu Bochum.** Einem uns von der Verwaltung zugehenden Bericht entnehmen wir, daß 1899 nach vorläufiger Berechnung ein **Ueberschuß von 6157057,79 Mark** erzielt ist. Das **Vermögen** beträgt **42341250,32 Mark.** Es wird hohe Zeit für die **Aeltesten,** jetzt Stellung zur Verwendung des Ueberschusses zu nehmen, da bekanntlich die Werksbesitzer beabsichtigen, sich die Beiträge zu ermäßigen. Sofort ist eine allgemeine Aeltestenversammlung einzuberufen von der Kommission der vereinigten oppositionellen Aeltesten. Zaudern ist nicht mehr am Platze.

Herne. Verhältnißmäßig gut war die am letzten Sonntag stattgehabte Zahlstellenversammlung besucht. Zur Diskussion standen die zur Generalversammlung gestellten Anträge. Beschlossen wurde, daß unser Delegirter für Erhöhung der Beiträge auf 80 Pfg. pro Monat, für Bewilligung des Sterbegeldes für Frauen und für Bildung eines Streikfonds stimmen soll. Sehr bedauert wurde seitens des Vertrauensmannes, daß sich an dem Agitationsausfluge nur 2 Mitglieder betheiligt hätten, was für eine so große Mitgliederzahl, wie sie Herne aufwiese, sehr beschämend sei. Er hoffe bestimmt, daß dies nicht beim nächsten Ausfluge (Sonntag nach Ostern) wieder der Fall wäre. — Nächste Versammlung: Sonntag, 29. April, Morgens 11 Uhr.

— Am Sonntag nach Ostern (22. April), wird wiederum ein Agitationsausflug unternommen. Die Theilnehmer hierzu wollen sich am genannten Tage um 1 Uhr Mittags im Lokale der Wwe. Bomm einfinden. Ich erwarte bestimmt zahlreiche Betheiligung.

Der Vertrauensmann.

Recklinghausen. Trotz des großen Geschrei's in den Organen der Grubenbarone usw., daß die Löhne der Bergleute so schrecklich gestiegen sind, werden doch noch Löhnchen ausgezahlt, die den heutigen Lebensbedürfnissen keineswegs angemessen sind. So wurde am letzten Zahltag auf „General Blumenthal", Schacht III. an einem Hauer für 24½ Schichten abzüglich des Abschlags von 50 Mk. noch 38,80 Mk. ausgezahlt. Der Bruttoverdienst betrug 95,36 Mk., 6,55 Mk. gingen für Lampengläser, Kassenbeiträge usw. ab. Bemerken wollen wir noch, daß 1—9 Pfg. nicht ausgezahlt werden, diese Pfennige fließen in die Unterstützungskasse, woraus jedes krankfeiernde Mitglied vom 4. Tage an, pro Tag 40 Pfg. erhält.

Steele. Auch auf der Zeche „Johann Deimelsberg" werden „riesige" Löhne verdient, welche den gesteigerten Kohlen- und Briquettpreisen verdammt schlecht angepaßt sind. Auf Flötz „Fiene Frau" beim Steiger Nöll wurden im Februar in 11 Schichten 41,65 Mk. Hauerlohn verdient, davon gingen allein für Lampengläser, Gezähe, Holz 2c. 2,40 Mk., insgesammt 6,34 Mk. ab, sodaß 35,31 Mk. Reinlohn verblieb. Weiter in 19 Schichten 64,29 Mk.; Abzüge 7,99 Mk., sodaß nur 56,30 Mk. ausgezahlt wurden. Dann in 19 Schichten 77,55 Mk., davon gingen ab für Lampengläser, Gezähe 2c. allein 6,11 Mk., insgesammt 11,33 Mk., blieb ein Reinlohn von 66,22 Mk. In 21 Schichten wurden nur 68,38 Mk. verdient. Die Abzüge betrugen 11,35 Mk., sodaß nach Abrechnung des Abschlags von 30 Mk. nur 27,03 am Lohntag ausgezahlt wurden. — Wenn ein Kamerad in Arbeit tritt, werden ihm Keilhaue, Pinnhacke, Pinne, Säge, Beile, Dynamitkiste, Schnurdose und Pulverbüchse als sein Eigenthum geschrieben, ohne daß ihm davon gesagt wird. Für Säge und Beil kann er beim Abgang den halben Betrag wieder zurückbekommen, wenn sie noch in gutem Zustande sind; Pulverbüchse, Dynamitkiste und Schnurdosen können, wenn sie spiegelblank geputzt sind, wieder zurückgegeben werden. Erhält aber einer beim Antritt der Arbeit einen Gegenstand im defekten Zustande, so wird ihm beim Abgang derselbe vom Materialverwalter nicht abgenommen. Es kommt auch vor, daß die abzugebenden Gegenstände zweimal geputzt werden müssen.

Schalke. Die Bergleute der Zeche „Graf Bismarck I" beklagen sich, daß die Seilfahrt bei dem Schichtwechsel der Mittagsschicht sehr unpünktlich stattfindet. Am Schachte steht angeschlagen, daß Abends 10½ die Schicht beendet ist, es werden jedoch erst 10 Minuten vor 11, die Thüren aufgesetzt und somit beginnt die Seilfahrt um 11 Uhr. Des Mittags bei der Seilfahrt werden, wenn der letzte Korb unten anlangt, sofort volle Wagen aufgeschoben und weil hier keine Käpse angebracht, worauf der Korb ruht, giebt dieses eine furchtbare Erschütterung für diejenigen Mannschaften, welche noch auf den untern Etagen sitzen. — Ein eifriger Beamter ist der Steiger Bolte auf Zeche „Consolidation VI" (beim Unternehmer Voß). Damit die Schachthauer sehr herangeholt werden, ist es vorgekommen, daß derselbe 156 Stunden, ohne Unterbrechung, die Arbeiter beaufsichtigt hat. Wäre dieser Herr doch auch sonst so eifrig, wenn Platten (Verzug) fehlen. Es ist vorgekommen, daß in einem Ring zirka die Hälfte der Platten fehlten; aber diese nothwendige Reparatur wurde bis des Sonntags aufgeschoben. Wie leicht löst sich nicht etwas von den Stößen und jeder weiß, daß der Schachthauer nicht davonlaufen kann, sondern sein Leben preisgeben muß. Eine Musterzeche ist wie schon öfters betont, der neue Schacht „Nordstern". Am 28. d. Mts. sind die Schachthauer herausgefahren, weil selbige ihres Lebens nicht mehr sicher waren. Es haben sich nämlich im Schachte mehrere Ringe verschoben, sodaß die Platten von einem zum andern Ring nicht mehr reichen und somit fehlt der nothwendige Verzug. Da der Schacht sehr wasserhaltig, ist es leicht möglich, daß der Mörgel sich löst und die unten arbeitenden Mannschaften Unfälle erleiden. Eine Unsitte ist auch ferner, daß, während oben im Schachte gearbeitet, auch unten auf der Sohle gefördert wird. Der Betriebsführer Storch und Obersteiger Droste liegen beständig auf der Sohle und treiben die Leute an. Wenn dann der „Kübelmayor" nicht schnell den Kübel anschlägt, ruft letzgenannter Herr, „dieses muß aber bedeutend flotter gehen!" Bei den Schachtarbeiten ist heute bei dem Unternehmer wie bei den Zechen selbst, keine Vorsicht mehr am Platze. Jedes Drittel wird getrieben und der Spruch der Beamten ist: auf dem Drittel sind soviel Kübel gefördert, wir müssen soviel mehr haben. Auch soll das Förderseil an einer Seite sehr mangelhaft sein, es wäre auch hier Remedur zu schaffen, damit ein Unglück vermieden bleibt. Es wäre doch am Platze, daß die Herrn Einfahrer die Schachtanlagen streng kontrollirten oder haben dieselben hierzu keine Berechtigung?

Barop. Auf der Zeche „Louise Tiefbau" bei Barop wurde den Leuten bekannt gemacht, daß vom 1. April die Schichtlöhne der Kohlenhauer, welche zu Reparatur-Arbeiten herangezogen würden, von 4,20 auf 4,50, die der Lehrhauer auf 4,20 und die der Gedingeschlepper auf 3,80 Mk. erhöht würden. Auf der Zeche ist es üblich, daß von den Hauern jeden Monat eine Anzahl zu Reparatur-Arbeiten herangezogen wird. Bis jetzt wurde den betreffenden Leuten von den Fahrhauern immer gesagt, wer des Sonntags Abends nicht kommt, erhält pro Schicht 20 Pfg. weniger. Hoffentlich fällt das weg, weil in dem Anschlag da nichts von steht. — Auf derselben Zeche verunglückte am 31. März Morgens der Hauer Johann Möller von Eichlinghofen durch Steinfall vom Hangenden. — Gezähewagen haben wir jetzt auch bekommen. Die Förderung der Leute beginnt ebenfalls etwas pünktlicher. Es hilft doch, wenn Mißstände öffentlich gerügt werden.

Eving. Weil unsere Zahlstelle schon Jahre lang obdachlos und jedem Unwetter preis gegeben war, hatte man schon in verschiedenen Kreisen geglaubt, der Verband sei hier mausetodt. Endlich ist es aber der rastlosen Thätigkeit unserer Kameraden gelungen, bei einem rückgratsteifen Wirth Unterkunft zu finden, wo dann am 25. März die Zahlstelle nach langer Zeit wieder einmal zusammen kam. In dieser Versammlung haben die hiesigen Kameraden zur Evidenz bewiesen, daß der Verband hier noch recht lebendig und noch keine Gefahr zum Sterben vorhanden ist. Wir hoffen aber, daß die nächsten Versammlungen nicht minder gut besucht werden, damit wir den Wirth für Eventualitäten schadlos halten. Peitscht die Trägen aus ihrer Lethargie und bringt sie mit. Jeder soll sich über die Verhältnisse orientiren. Auf der Tagesordnung standen Verbandsangelegenheiten und Wahl eines Delegirten zur Generalversammlung. Mit Freuden wurde die Konstatirung der riesigen Zunahme an Mitgliedern auf der ganzen Linie aufgenommen. Dann ging man auf die von Seiten des Vorstandes an die Zechenbesitzer gestellten Forderungen ein. Man beschloß auf den Zechen „Minister Stein" und „Hardenberg" Belegschaftsversammlungen, falls wir einen Saal dazu erhalten, abzuhalten, jedoch keine Delegirte zu wählen, sondern die Vorstände der beiden Verbände mit der Vertretung zu beauftragen. Zum Delegirten zur Generalversammlung wurde der Kamerad Harde, zum Ersatzmann Kamerad Leimpeters einstimmig gewählt. Den Rest des Tages, von dem wir sagen können, er hat uns gefallen, verbrachten die Kameraden in Gemüthlichkeit bei einem Tülpchen Evinger. (Anmerkung der Redakt.: Die Ausführungen über den Generalversammlungsartikel haben wir gestrichen, da derartiges auf der Generalversammlung gesagt und besser begründet werden kann. Freund Harde wird Manns genug sein, dem „Verstümmler" den Kopf zu waschen. O. H.).

Bergkamen. In Bezug auf den Artikel in der Nr. 12 unserer Zeitung, die Berieselung des Kohlenstaubes betreffend, kann ich aus eigener Erfahrung auch einen Beitrag leisten. Auf Schacht „Grimberg" ist es vorgekommen, daß ein Steiger dem Rieselmeister es nahe gelegt hat, immer zu rieseln und wenn alles zu Bruche geht. Der Mann ist thatsächlich auch bestraft worden, wenn er trotz aller Diensteifrigkeit einmal einen Ort nicht vollständig unter Wasser setzte. In einem Abbau war die Wasserleitung undicht, der freie Wasserstrahl spritzte deshalb fortwährend in den alten losen Steinvorsatz hinein, bis endlich so viel abgefallen war, daß das schlechte hängende Gebirge Luft bekam. Da an diesem Ort die Verbauung eine so miserable war, ging alles von selbst zu Bruche; infolge dessen mußte die Mannschaft zur Samstag-Abendschicht zur Reparatur einfahren. Das ist aber nicht der einzige Fall, wo nachweislich Haufen von Gesteinsmassen durch zu starke Berieselung hereingingen. Die Mannschaft beschwerte sich vergeblich beim Betriebsführer, derselbe empfing sie jedesmal sehr höflich, meinte aber, er könne nichts thun, da müßten sie beim Oberbergrath gehen, der die Berieselung angeordnet habe. Die Arbeiter sind aber der Meinung, daß das Berieseln des Kohlenstaubes sehr gut ist, aber wenn es im Uebermaß geschieht, dann allerdings kann es Schaden herbeiführen, was die Sistirung der ganzen Anlage durch die Bergbehörde schließlich zur Folge haben muß. Den Nutzen hätte doch schließlich die Grubenverwaltung davon. Zu bemerken ist noch, daß nicht zu wenige Arbeiter, die momentan den Wassergüssen aus dem Wege gehen wollten und sich die trockne Arbeit vorzogen, mit 50 Pfg. bis 2 Mk. bestraft worden sind. Zum Schluß möchten wir noch die schlesischen Arbeiter bitten, sich nicht vom „Menschenhändler" Winkler Versprechungen machen zu lassen, die er nicht halten kann. Wenn dieser Herr 4,50 Mk. Mindestlohn verspricht, so giebt es kaum 3,50 Mk. Und wenn Einer vorstellig wird, dann heißt es: was geht uns Winkler an, wie die Arbeit so der Lohn.

Ruhrort. Nahezu 1000 Besucher wies die am 25. März hier tagende Versammlung auf. Schwindt-Dahlhausen u. Langhorst-Essen sprachen in ausführlicher, sachlicher Weise über „die Bergarbeiter sonst und jetzt." Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten die Kameraden den Rednern und spendeten großen Beifall. Eine große Zahl der Anwesenden traten sofort dem Verbande bei. Nur so vorwärts!

Aus dem Oberbergamtsbezirk Bonn.

Aus dem Wurmgebiet wird uns geschrieben: Es zeigt sich, daß die eigenen Freunde Brust's diesen aus dem Wurmrevier fernhalten möchten! Am 8. April fand eine Bergarbeiterversammlung in Herzogenrath statt, in der ein Aachener Textilarbeiter für die Lokalorganisation der Wurmbergleute redete. Eine Anzahl hiesiger Zentrumsführer unterstützten diesen Plan. Unser Kamerad Plum, der für den Anschluß an die Zentralorganisation, ganz gleich welcher, sprechen wollte, erhielt das Wort nicht! Darauf verließen die 19 Verbandsmitglieder (46 Mann waren überhaupt an-

versammelt), unter Protest das Lokal. (Was wir schon immer behaupteten, nämlich, daß dem Gewerkverein sowohl wie unserem Verbande mit Feindschaft begegnet würde von den Führern der Zentrumspartei im Wurmbecken, ist jetzt vollauf bestätigt. D. R.)

Aus der Provinz Sachsen und Thüringen.

Aus dem mitteldeutschen Braunkohlenbezirk schreibt man uns: Schwarze Listen. Nicht genug, daß Führer der Bergarbeiter aus hiesiger Gegend fortgemaßregelt und dem Elend preisgegeben wurden, es wird denselben auch jetzt noch ihr Fortkommen auf jede Art und Weise dadurch erschwert, daß ihnen das Brandmal bis in die entferntesten Winkel aufgedrückt wird. Das hier folgende Beispiel wird auch den verbissensten Gegner der Arbeiterbewegung dahin belehren, daß eine solche Arbeiterkategorie wie die der Bergarbeiter, deren Verhältnisse doch einer Verbesserung dringend benöthigt sind, ins Elend getrieben werden. Aus dem Bezirk Halle sind dreizehn gemaßregelte Bergleute in dem Niederlausitzer Braunkohlenrevier in Arbeit getreten. Kaum waren diese armen Bergleute, zum größten Theile Väter mit starker Familie, dort, da war auch schon der Urlaubsbrief da, so daß ein Bergmann sofort gezwungen war, abzureisen. Ist das nicht ein Skandal? Soll es da Wunder nehmen, wenn solche Leute in der Verzweiflung irgend etwas begehen, was in der heutigen Gesellschaftsordnung als ein Verbrechen gilt. Giebt es aber ein größeres Verbrechen, als einen Menschen von Stadt zu Stadt, von Land zu Land zu treiben, um ihm den Daseinskampf so schwer wie möglich zu machen, bloß, weil er sich nicht willenlos zum Sklaven seines „Brotgebers" machte? Man reißt den Familienvater, den Gatten von der Seite seiner Lieben, er muß hinaus, fort, soweit als möglich, um nur gar nicht gleich wieder den Fangarmen der kapitalistischen Nemesis zu verfallen. Wahrlich, unsere Zeit, die man so gerne die humane und menschenfreundliche nennt, sie ist für die Arbeiter alles andere, nur das nicht. So grausam und brutal ist man noch zu keiner Zeit, außer der Sklavenzeit im alten römischen Reiche, mit den Arbeitern umgesprungen, denn dem Arbeiter die Gelegenheit nehmen, seine Existenz zu fristen, heißt, ihn dem Hungertode überliefern. Da fragt kein Prediger der christlichen Nächstenliebe darnach, da kommt kein Staatsanwalt darauf, die Unternehmer ob eines solchen Terrorismus unter Anklage zu stellen. Aber etwas Gutes hat die Geschichte doch. Sie öffnet auch den Arbeitern, die noch blind sind, die Augen und läßt sie erkennen, daß sie in der großen Gemeinschaft ihrer Leidensgenossen mitkämpfen müssen zum Heile für sich selbst und für alle Arbeiter.

Steinach. Wie uns bekannt geworden, ist wieder eine neue Verordnung in den Großhütten auf fiskalischen Brüchen erlassen worden; es darf nämlich kein fremder Arbeiter mehr die Großhütten betreten. Soll dadurch verhindert werden, daß tadelnswerthe Zustände aufgedeckt werden? Oder wird das auch von verschiedenen Personen als eine außerordentliche Verbesserung angesehen? In letzter Zeit konnten wir beobachten, wie wieder verschiedene fiskalische Griffelmacher und zwar die besten Arbeiter, trotz den vielen Lobpreisungen von Herrn Staatsrath Zeller, den fiskalischen Wohlfahrtseinrichtungen den Rücken kehrten, um sich auf Privatbrüchen ein besseres Einkommen zu verschaffen, sie gingen trotz allen Abmahnungen des Aufsehers. Sie konnten bei Ausnützung der verfügbaren Arbeitszeit nicht auf den Verdienst kommen, wie er von höheren Beamten angegeben worden ist. Von der vielgerühmten Maschine, die hundert Griffelmacher ersetzen sollte, ist vorläufig nichts mehr zu hören. Da wäre also wieder eine Verbesserung in die Ferne gerückt und die Griffelmacher haben alle Ursache, ihre Forderungen und Vorschläge baldmöglichst zu unterbreiten. Um alle noch fernstehenden Griffelmacher auf die Wichtigkeit des Zusammenschlusses aufmerksam zu machen und dafür zu gewinnen, hat die Versammlung am vorigen Sonntag eine verstärkte Agitationskommission eingesetzt, um eine gründliche Hausagitation durchführen zu können. Möge das Unternehmen vom besten Erfolge gekrönt werden. Dräut der Winter noch so hart, einmal muß es Frühling werden.

Aus dem Königreich Sachsen.

Zwickau. Auch im Zwickauer Revier hatte sich das Bergschiedsgericht mit dem Streik zu befassen. Es klagten: 1. die Hauer Neef, Tröger, Leistner und Jonas auf Abänderung des Abgangszeugnisses, d. h. Entfernung des Satzes aus dem Zeugniß: „wird auf Grund des § 80a, 5 des Allg. Berggesetzes entlassen", sowie 2. der Hauer Schürer aus Brand gegen die Knappschafts-Pensionskasse des Brückenberg-Steinkohlenbauvereins auf Herauszahlung der Pensionskassenbeiträge. Eine Einigung scheiterte auch hier an den Unternehmern. Der Vorsitzende erklärte, daß die Klage betr. Beitragsrückforderung nur vor dem Freiberger Schiedsgericht verhandelt werden könne. Der Hauer Neef war, wie vor Gericht festgestellt wurde, bei Beginn des Ausstandes krank. Ein Gendarm machte aber dem Werke die Mittheilung, daß Neef Streikposten stehe. Das gleiche berichtete auch der Gemeindevorstand von Pöhlau an das Werk. Bei der Verhandlung des Hauers Tröger fragte der Vorsitzende, warum T. eine Wiederanlegung abgeschlagen habe. T. antwortete, daß er ein Wiederanfahren in Folge Befürchtung von Maßregelungen ablehnen müsse, weil er schon früher unter solchen zu leiden gehabt habe durch Versetzung vor schlechte Orte und zwar seiner Meinung nach, weil er Sonntags nicht angefahren sei. Interessant war eine Aeußerung des Bergverwalters Blei gegen den Kläger, Hauer Jonas. Blei erklärte, daß Streikende prinzipiell nicht wieder vom Werke angenommen würden. Auf den Einwurf des Vorsitzenden, daß doch ein Theil der Streikenden vom Werke wieder in Arbeit genommen sei, erwiderte Blei: Dieses sei richtig, aber solche Elemente wie Jonas würden bei dieser Gelegenheit abgesetzt; Jonas habe sich schon seit langem durch unablässige Agitation, wenn auch auf ziemlich unmerkbare Weise, verdächtig gemacht, was zu wiederholten Verwarnungen Anlaß gegeben habe. Sämmtliche Kläger mit Ausnahme eines Falles, wo während der Verhandlung noch ein Vergleich erzielt worden war, wurden mit ihren Klagen abgewiesen.

Zwickau. Das hiesige Schöffengericht verurtheilte vergangene Woche den Bergarbeiter H. von hier wegen Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung, Bedrohung eines Arbeitswilligen zu 1 Woche Haft. Als Beleidigter trat der Bergarbeiter M. von Zwickau-Pölbitz auf, der nach vier Streiktagen sich wieder zur Arbeit gemeldet hatte.

Zwickau. (Bergarbeiterversammlung.) Am Sonntag den 1. April fand im Restaurant „Belvedere" eine Mitgliederversammlung des Bergarbeiterverbandes statt. Kamerad Sachse referirte über die Generalversammlung des Verbandes in Altenburg. Er behandelte die hauptsächlichsten Punkte, unter Anderem auch die gestellten Anträge aus Sachsen näher. Ueber den Antrag, die Steuer auf 80 Pfg. zu erhöhen, damit 25 Pfg. einem Unterstützungsfond überwiesen werden können, entspann sich eine längere Auseinandersetzung, bei welcher alle Redner anerkannten, daß es unbedingt nöthig sei, einen Streikfonds anzusammeln, damit im Nothfalle an Mitglieder eine Unterstützung gezahlt werden könne. Zum Schluß wurden folgende Delegirte gewählt: 1. H. Sachse, Niederplanitz; 2. H. Zimmermann, Niederplanitz; 3. Anton Strunz, Zwickau; 4. Johann Holländer, Niederplanitz; 5. Hugo Selbig, Reinsdorf; 6. Paul Horn, Haßlau; 7. Emil Kurz, Cainsdorf.

Zwickau. Zahl der noch ausgesperrten Bergarbeiter nach Ortschaften. Ober- und Niederplanitz 67, Zwickau 42, Cainsdorf 7, Reinsdorf 14, Oberhohndorf 7, Marienthal 25, Willau 11, Friedrichsgrün 6, Haßlau 11, Bielau 12, Schedewitz 20, Lichtenianne 6, Eckersbach 6, Brand 4, Steinn 1, Culitzsch 1, Pöhlau 4, Mülsen 2, Vorderenbörsel 2, Auerbach 1, zusammen 199. — Eine Reihe Kameraden, auch solche die nicht gemaßregelt sind, wandern nach Westfalen aus. Für den Helenenschacht im Hohndorfer Revier ist folgende Bekanntmachung angeschlagen: Die im Februar ausständig gewesenen Arbeiter erhalten vom 1. April ab die erhöhte Schichtlohnzulage von 20 Pfg. Desgleichen erhalten sie auch vom genannten Tage ab die Hausbrandkohle wieder, wie schon früher, zu ermäßigtem Preise. Auch ist ihnen gestattet worden, damit die Mitgliedschaft zur Pensionskasse keine Unterbrechung erleidet, die mit dem Ausstande zusammenfallenden Wochen als Urlaubswochen zu betrachten und für selbige Urlaubsbeiträge (d. i. eigener Beitrag und Werksbeitrag) zu entrichten. — Wenn die Herren nicht wollen, daß ihnen alle tüchtigen Arbeiter laufen gehen, dann müssen sie einlenken. Schließlich hauen doch nur die Bergleute, nicht die Aktionäre die Kohlen, obwohl es nach der Stellungnahme der Amtsblätter beim Streik den Anschein hatte, als ob die Papierinhaber die eigentlichen Arbeiter seien. Die nichtthuenden Aktionäre leben aber nur durch die Gnade der Arbeiter.

Gersdorf. Durch den verloren gegangenen Bergarbeiterstreik wurde ein Theil der Arbeitervertreter resp. Kassenvertreter des Steinkohlenwerkes „Kaisergrube" entlassen. Die Werksverwaltung versuchte nun fünf Arbeiter, welche dem Verein „Königstreuer Knappen" angehören, ohne vorhergegangene Wahl als Kassenvertreter einzuschieben. Die verbliebenen Vertreter waren aber damit (weil es statutarisch nicht zulässig) nicht einverstanden und beantragten deshalb eine Neuwahl, welche auch von Seiten der Werksverwaltung aus stattgegeben werden mußte. Die Wahl fand Montag den 19. März statt. Die Kandidaten der organisirten Kameraden erhielten 311 Stimmen, während es die Werkskandidaten auf ganze 99 Stimmen brachten. Das Wahlergebniß zeigt, daß die Bergarbeiter trotz Massenentlassung sich nicht in's Bockshorn jagen lassen. Glück auf!

Oelsnitz. (Böhmische Bergleute in Sachsen.) Wie man uns mittheilt, kamen am Mittwoch in Oelsnitz i. E. 52 böhmische Bergleute an, aus den Orten Brüx und Most stammend. Die Leute waren durch einen Obersteiger in Böhmen für die Grube „Konkordia" in Oelsnitz angeworben. Bei der Anwerbung soll ihnen ein Schichtlohn in der Höhe von 4,50 Mk. versprochen worden sein. Als die Leute angekommen waren, verlangten sie von der Direktion eine schriftliche Bestätigung des ihnen bei der Anwerbung in Aussicht gestellten Schichtlohnes. Als die Direktion nicht darauf einging, reisten die Leute wieder ab. Die Direktion bezahlte den Leuten die Reisekosten und Spesen, als sie erklärten, nicht da bleiben zu wollen. Recht bezeichnend ist dieser Vorgang, sowohl für die Art und Weise, wie anscheinend Bergleute durch Versprechungen nach Sachsen hereingelockt werden, wie für unsere deutschen Kohlenbarone, die Hunderte ihrer deutschen Landsleute aufs Pflaster werfen, um dann den sonst bei jeder Gelegenheit so verächtlich behandelten Czechen herbeizuholen. Das sind aber auch „Patrioten", unsere Kohlenbarone, die es schmunzelnd sehen, wenn der Bergmann in Hurrahvereine geht und zur Staffage sich gebrauchen läßt; sonst aber hat er ruhig zu sein und nicht zu mucksen.

Oelsnitz i. Erzgeb. Wie die Löhne „gestiegen" sind seit dem Streik, konnten eine Anzahl Hauer von der „Concordia"-Zeche am letzten Lohntag aus ihrer Abrechnung ersehen. Vor Ort Nr. 53 ist den Leuten nämlich nur 1,62 Pfg. pro Schicht ausgezahlt worden und dabei ist dort eine Hitze bis zu 40 Grad Celsius, wo eigentlich nach dem Gesetz doch nur mit Einrechnung der nothwendigen Pausen sechs Stunden gearbeitet werden sollte. Und dann zahlt man 98 Pfg. unterm Schichtlohn aus! Bei Kameraden, die nur 2,10 M. Schichtlohn haben, bleibt vor solchen Orten dann nur 2,10 M. übrig zum Auszahlen. Da sprechen die Steiger noch: „Ihr könnt froh sein, daß Ihr Arbeit habt." Na, die 56 Mann Böhmen, die vom Obersteiger Feistel und dem Arbeiter Schicker angeworben wurden, haben den Braten gerochen und fahren gar nicht erst an. Das Anwerben und Her- und Rückfahrt der Leute soll dem Werke ca. 1500 M. gekostet haben.

— Auf der „Altgemeinde" zu Bockwa wird sehr geklagt über schlechte Behandlung von Seiten des Steiger Müller, der in Beschimpfung der Arbeiter großes leistet. Beim Verlesen zu Beginn der Schicht ist Müller pünktlich zur Stelle, aber beim Schichtmachen, wo die Mannschaft auch verlesen wird, da kommt er immer 8 bis 10 Minuten später. Im Monat Januar war es auch wieder einmal über die Zeit; es gingen einige Arbeiter fort. Beim nächsten Lohntage zeigte es sich, daß 41 Mann deshalb jeder mit 50 Pfg. bestraft wurden.

Hänichen. Trotz des flotten Geschäftsganges und trotz der hohen Kohlenpreise gehen die Gedinge bezw. Löhne auf dem Hänicher Steinkohlenwerk herunter. Wenn dies noch eine Weile so fort geht, gehen die ganzen Errungenschaften, welche durch den Streik vor zwei Jahren erreicht wurden, wieder verloren. Als nach dem Streik der alte Direktor gegangen wurde und der jetzige Direktor an seine Stelle getreten war, hatten wir 1½ Jahr Löhne mit welchen wir zufrieden waren. Seit jedoch der frühere Direktor sich öfter wieder hier sehen läßt und, wie es scheint, wieder eine Rolle mit spielt, (er ist Aktionär bei dem Werke und wegen dessen rigorosem Vorgehen brach der Streik auch damals aus), gehen die Löhne wieder abwärts. Die Kameraden werden gut thun, ja aufzupassen, daß sie nicht wieder mit solchen Hungerlöhnen beglückt werden, wie es vor zwei Jahren war. Auch über Grubenmängel ist zu klagen. So giebt es Strecken, wo die Förderleute kaum noch die Wagen durchbringen können und somit dieselben mit einzelnen Wagen ganze Stunden lang aus sind, ehe sie wieder vor Ort kommen. Auch mit der Gedingestellung ist man nicht zufrieden. Es geht hier das Wort, es sei wie in einem Bazar, Stück für Stück 50 Pfennig. Man nimmt zu wenig auf die Ortsverhältnisse Rücksicht. — Anderentheils ist aber auch Beschwerde über die Inhumanität verschiedener Beamten zu führen. Hierzu ein Fall. Der Ausläufer Heine hatte aus irgend welcher Ursache mit einer Kohlenleserin etwas, wobei sie ihn „Lausejunge" titulirte (Heine ist 20 Jahre alt). Als er sich diese Bezeichnung nicht gefallen lassen wollte, wurde Steiger Pilz aufmerksam, welcher sofort Partei für die Kohlenleserin (?) ergriff und H. einen „verfluchten Krüppel" nannte. Als H. nun im Weggehen sich noch gegen diesen Ausdruck verwahren wollte, kam ihm P. nach und gab ihm von hinten ein paar Schellen, so daß die Mütze ein Stück fort flog, wobei noch die aus dem Munde eines Beamten sehr hübsch klingende Worte kamen: „Du Lausejunge, Dich bring ich aus der Arbeit." Damit soll jedoch das Schimpfwörterlexikon dieses Herrn noch lange nicht erschöpft sein. Auch über Maschinensteiger R. hört man öfter Klagen in dieser Richtung. Den Herren dürfte Knigges Umgang mit Menschen zum eingehenden Studium sehr zu empfehlen sein, damit sie auch in dem Arbeiter den Menschen kennen und dementsprechend achten und behandeln lernten. Den Arbeitern rufen wir aber zu: Wollt ihr bessere Behandlung, dann organisirt euch und tretet dem Verbande bei!

Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.

Gottesberg. Eine recht auffallende Höflichkeit zeigt manchmal der Aufseher R. von der 3. Egmondschacht-Abtheilung. Zirka 30 Mann von der 4. Abth. gingen kürzlich einige Min. vor 2 Uhr vor Ort weg, um den beinahe ½stündigen Weg zum Schacht zur Seilfahrt anzutreten. Unterwegs begegnen sie dem Aufseher R. und werden von diesem wegen zu zeitigen Schichtmachens angehalten. Als die Arbeiter ihm erwiderten es sei so und so spät und bevor sie nach dem Schacht kommen sei gar nicht so viel Zeit übrig als er meine, übrigens seien sie doch lange nicht die ersten, antwortete er ihnen: „Wollt ihr die fressen die schon fort sind? Ihr werdet wohl auch nicht gleich krepiren wenn ihr auch etwas später rauskommt. Ja, die Hauerbälle sind vorüber und ein paar Märklein sind drauf gegangen, so haben die Aufseher wieder strengen Befehl darauf zu halten, daß jede Minute Arbeitszeit richtig ausgenützt wird, damit die paar Märklein wieder wett gemacht werden. Im Betriebe ist nichts zu tadeln, nur daß die Fahrtschächte und Rollöcher z. B. wie auf der 2. Sohle Berg 9 etwas von der erforderlichen Raumweite abweichen, was der Aufseher Riedel sogar am eignen Leibe verspüren mußte, indem er sich festgefahren hatte und erst durch fremde Hülfe aus dieser peinlichen Lage befreit werden konnte, ohne jedoch Schaden dabei zu nehmen. — Die Fahrtschächte im 28. Flötz östlich der 3. Abtheilung sind von derselben Beschaffenheit, daß nur auf dem Bauche durchzukommen ist. Der Wechsel der Arbeiter dauert nach wie vor an. Vor einigen Wochen waren ca. 30 Mann aus Schlegel, Kreis Neurode, auf den schlesischen Kohlen- und Kokeswerken eingetroffen, die sämmtlich bis auf 2 Mann wieder abgereist sind. Jetzt erwartet man 30—40 Arbeiter aus dem Erzbergwerk bei Frankenstein, welches Werk zum Stillstand gekommen sein soll. Der Anwerber dieser Leute ist am Sonnabend, den 17. März nach dorthin abgereist.

Altwasser. Endlich ist es uns gelungen ein Versammlungslokal zu bekommen und zwar ist es der Gastwirth Weihrauch in Reißendorf, der uns ein Unterkommen geboten und sogar einen Miethsvertrag deshalb mit den Arbeitern abgeschlossen hat. Den Kameraden des Kreises Waldenburg können wir nicht genug empfehlen, Herrn Weihrauch bei Versammlungen, Ausflügen usw. zu besuchen, damit wir uns das Lokal erhalten und den Wirth gegen andere Schädigungen, die ihn treffen können, gerade wegen seiner Gastfreundschaft uns gegenüber in etwas entschädigen. — Eine gut besuchte Gewerkschaftsversammlung tagte im obigen Lokale zum ersten Mal am 1. April. Als Referent war Herr Schütz aus Breslau erschienen. Neuanmeldungen zum Verbande erfolgten.

Morgenroth. Die Leistungen der Arbeiter auf den Schaffgott'schen Gruben „Paulus I und III" sind ganz enorm. In Flötzen von 3 Meter Mächtigkeit liefert der Häuer durchschnittlich 21 Kasten à 12 Ctr. pro Schicht. Im Schuckmann-Flötz sogar 26 Kasten. Die Hauer erhalten durchschnittlich pro Kasten 20 Pfg., Füller 11—17 Pfg. Wenn dieselben bis zu 500 Meter zu schleppen haben, bekommen sie 20 Pfg. Der Durchschnittslohn der Hauer ist ungefähr 3,50 Mk., der der Schlepper und Füller 2,50—3,20 Mk. Der schlechte Lohn gibt den Leuten Anlaß Klage zu führen. Bei einer solchen Gelegenheit soll ein Beamter geäußert haben: „Die Bergmannsfrauen sollten den Metzger nicht immer auf den Tisch, sondern drunter sehen." In den Querschlägen sind die Kettenzüge eingerichtet, aber Nebengänge sind nicht vorhanden, so gehen die Leute bei voller Förderung durch die Strecken. Wie leicht kann da nicht ein Unglück passiren? Die Förderschalen sind oft bei der Menschenförderung ohne Thüren. Mit dem einem Korb werden Leute, mit dem anderen Kohlen gefördert. Die Fahrschächte der Grube sollen in einem sehr schlechten Zustande sein. Mehrere Arbeiter versicherten, daß man gar nicht herein oder raus klettern könnte. (Ob man wieder bald ein Kleophas-Unglück haben will? Auch arbeiten auf dieser „Mustergrube" junge Leute von 14 bis 16 Jahre unterirdisch. Dieselben sind als Anschläger, Wagenstößer usw. beschäftigt. (Wie es scheint sind die Gesetze in dieser Beziehung für Oberschlesien nicht gültig). Ueberschichten werden fast regelmäßig wöchentlich einmal verfahren. Des Samstags Morgens fahren die Hauer an und bleiben größtentheils bei der Arbeit bis Sonntag früh. Nächstens wird von dieser Mustergrube noch etwas mehr berichtet werden.

Königshütte. Auf der Grube „Deutschland", Eigenthum des Grafen Guido v. Donnersmark, ist den Hauern pro Kasten Kohlen 1 Pfg. zugelegt worden. Diese Lohnaufbesserung hilft den Arbeitern aber nichts, denn das Geschoß ist desto theurer geworden. Früher kostete die Zündschnur 21 Pfg. pro Ring, jetzt 29 Pfg. Die Durchschnittsleistung vor Ort beträgt pro Mann 6, vor einem Pfeiler 20 bis 22 Kasten pro Schicht. Vor einem Pfeiler wird wohl 10 bis 15 mal in einer Schicht geschossen. Einen ganzen Pfennig giebt man den Arbeitern pro Kasten mehr und schlägt dafür auf das Geschoß (pro Ring Zündschnur) 8 Pfg. auf. Eine herrliche Lohnverbesserung! Die Arbeitszeit dauert von Morgens 5—6 (Einfahrt) bis Abends 5—6 (Ausfahrt). Eine Waschkaue ist vorhanden, aber zu klein. Den verhältnißmäßig größten Raum nehmen die Beamten und die weiblichen Arbeiterinnen ein. Für die Grubenarbeiter bleibt wenig übrig. Alte und junge Leute waschen sich zugleich in einen Raum. Dieser Mißstände halber sind die Leute gezwungen, ungewaschen nach Hause zu gehen. Frauen arbeiten über Tage noch häufig und verdienen 1 bis 1,20 M. pro 13stündige Schicht inkl. 1 Stunde Mittagpause. Die Behandlung seitens der Beamten läßt viel zu wünschen übrig. Schimpfworte wie: ich jage Dich zum Teufel! Du sollst Dreck fressen ꝛc. sind hier gang und gäbe. Wenn ein Hauer mal feiert, so sind gleich drei Mark fällig. Füller und Schlepper bezahlen für dieses Verbrechen 1—1,50 M. Wenn ein Hauer mal vergißt die Marke abzugeben, so muß er das mit 3 M. büßen. Die Gedinge in der Grube sind einheitlich. In einem Flötz ist auf allen Arbeitspunkten ein und dasselbe Gedinge. So kommt es vor, daß ein Arbeiter bei angestrengter 12stündiger Arbeit nur 3 bis 3,50 M., der andere bei weit geringerer Leistung 5 bis 5,50 M. pro Schicht verdient. Das Holzrauben wird hier noch immer betrieben. Diese Beschäftigung ist sehr gefahrvoll; z. B. das Gerhardtflötz ist 6 bis 7½ Meter dick. Nun werden, wenn die Kohle weggenommen ist, die Stempel wieder geraubt. Welche Gefahr hiermit verbunden, wird jeder Bergmann leicht begreifen können. Gezähekisten sind vorhanden; der Einfahrer verlangt aber, daß dieselbe offen oder der Schlüssel leicht zur Stelle sein muß. Die Kisten werden nämlich revidirt, ob auch Dynamit drin ist. Da wäre es doch wohl nothwendig, daß den Hauern zwei Kisten gestellt würden. Viel wird beim Abbau an den Flötzen gesündigt, solche bis zu 1,80 Meter werden gar nicht in Angriff genommen und bleiben ruhig sitzen. Nur die mächtigen Flötze — mehrere Meter stark — werden abgebaut. Es wäre doch wohl an der Zeit, daß die zuständige Behörde auf die Abbaumethode in Oberschlesien etwas größeres Gewicht legten, denn durch diese Methode geht ein Nationalvermögen verloren. Wo die jetzigen Bergleute gewesen und gearbeitet haben, gehen die Nachkommen nicht mehr hin.

Aus Süddeutschland und dem Reichslande.

Aus Oberbayern wird uns geschrieben: Laut Geschäftsbericht ist von der oberbayerischen A.-G. für Kohlenbergbau für 1899 nach Abschreibungen von 430 626 Mk. ein Reingewinn von 1 225 562 Mk. erzielt, aus welchem wie im Vorjahre 12 pCt. Dividende gezahlt werden sollen. Für außerordentliche Abschreibungen und Rückstellungen sind 636 358 Mk. ausgeworfen. Im Vorjahre sind 10 pCt. Dividende vertheilt worden. Heuer erhalten also die Herren Papierinhaber einen **20 pCt.** höhern „Lohn" wie im Vorjahre, trotz der großen Abschreibungen, die auch Reingewinn sind. Und dabei sollen die Arbeiterforderungen das Werk „bankerott" machen!

Bergarbeiterstreik in Braunschweig.

Helmstedt, 8. April 1900.

Am Montag früh, den 2. April, traten ⅘ der Belegschaft — über 300 Mann — von der Grube „Prinz Wilhelm" in den Ausstand, weil die schon 14 Tage vorher der Direktion eingereichten Forderungen in der Hauptsache nicht bewilligt wurden. Die Belegschaft zeigte sich noch dadurch recht aufgebracht, daß am Montag früh schon ein erstes Aufgebot von Gensdarmerie auf dem Zechenterrain postirt war. Am 3. April, Abends 8 Uhr, hatte unser Vertrauensmann Burkhardt eine Versammlung einberufen, wo es recht stürmisch zuging, es gelang den ruhigeren Elementen aber doch, die Wahl einer neuen Kommission von 3 Mann zu Stande zu bringen, welche die erwähnten Forderungen der Direktion der Grube noch einmal vorlegen sollten. Dies ist am 4. April gegen Mittag geschehen und Nachmittags 3 Uhr trafen sich die Streikenden wieder im Selke'schen Lokale; dort gelang es den inzwischen eingetroffenen Kameraden Pokorny die Leute soweit zu beruhigen, daß sie, da der Kommission verschiedene Zugeständnisse gemacht worden waren, am 5. April früh wieder alle anfuhren. Einige haben aber sofort gekündigt. Die Versprechungen welche die Direktion gemacht hat, lauten:

1. Vom 1. Oktober ab 20 Pfg. Schichtlohnzulage.
2. Die Lohnbücher im geforderten Sinne zu reguliren.
3. Bis zum Herbst wird eine Wasch- und Badeanstalt eingerichtet.
4. 40 Zentner Briquetts (Bruch) für den Preis von 35 Pfg. und die 60 Hektoliter Deputatkohle werden weiter geliefert.

Dem Verband haben sich eine ganze Anzahl Kameraden angeschlossen.

Versammlungs- und Zahlungskalender.

Montag, den 15. April 1900:

Aken a. d. Elbe. Jeden Sonntag nach den 15. jeden Monats.
Barop. Nachmittags 4 Uhr bei Eisenhuth.
Benninghofen. Nachmittags 5 Uhr bei Wwe. Wienold.
Bredenscheid. Nachmittags 5 Uhr.
Bernburg. Nachmittags 3 Uhr im Thüringer Hof.
Brackhausen, Hamborn, Marxloh. Nachmittags 4, beim Wirth Paus in Laar
Tölau. Nachmittags 4 Uhr, im Langbrock'schen Lokale.
Frose. Nachmittags 8 Uhr im Gasthof zum schwarzen Bären.
Hochwald. Nachmittags 5 Uhr beim Wirth H. Bathel in Rothenbach.
Hörde. Morgens 11 Uhr beim Wirth Pötten auf dem Klarenberg.
Helmstedt. Nachmittags 3 Uhr bei Brand auf dem Holzberg.
Loitzsch. Nachmittags 3 Uhr.
Liebersdorf. Jeden Sonntag nach den 15.
Mensalwitz. Im Eisenhammer.
N.-Bonsfeld Nachmittags 5 Uhr beim Wirth König.
Pennstedt. Jeden Sonntag nach dem 15., Nachmittags 3½ Uhr, im Lokale von Bruno Sigismund.
Oberhausen. Vom 10. bis 25. werden die Beiträge einkassirt.
Osthoiz. In der Wohnung des Vertrauensmannes.
Salzbrunn. Beim Empfang der Zeitung.
Teutschenthal. Nachmittags 4 Uhr, beim Gastwirth Meißner.
Teuchern. Nachmittags 7 Uhr, beim Gastwirth Fredel in Unterwerschen.
Unterwerschen. Nachmittags 4 Uhr.
Wintersdorf. Im „Deutschen Haus", beim Gastwirth Bolle.
Weißstein. Jeden Sonntag nach den 15.
Zipsendorf. Restauration L. Jahr.

Unterhaltungstheil der „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“.

Ivanhoe.

Roman von Walter Scott.

(33. Fortsetzung.)

Unser Orden nahm bald kühnere, weittragendere Ideen an, und fand bessere Entschädigungen für unsere Opfer. Unsere ausgedehnten Besitzungen in jedem Königreich Europas, unser hoher militärischer Ruf, der die Blüthe des Ritterthums aus jedem christlichen Land in unsern Kreis zieht sie — sind einem Endziel geweiht, an das unsere frommen Gründer nicht im Traum dachten, und das auch jenen schwachen Seelen geheim gehalten wird, welche unserem Orden seiner alten Prinzipe wegen beitreten, und deren Aberglaube sie zu willenlosen Werkzeugen in unseren Händen macht. Doch ich will den Schleier nicht weiter von unseren Geheimnissen lüften. Dieses Horn verkündet Etwas, was meine Gegenwart fordern dürfte. Ueberlege, was ich sagte. — Lebe wohl! — Ich sage nicht, vergieb mir die angedrohte Gewalt; denn sie verhalf mir dazu, Deinen Charakter sich voll entfalten zu sehen. Gold wird nur am Probiersteine erkannt. Bald kehre ich zurück, um Weiteres mit Dir zu besprechen.“

Er eilte fort und Rebekka blieb allein, fast mehr erschrocken über den tiefen Blick in den schrankenlosen Ehrgeiz dieses Menschen, als über die Todesgefahr, in der sie geschwebt hatte. Sie richtete ein inbrünstiges Gebet an den Gott Jacobs, ihm Dank zu sagen für den gewährten Schutz, und seinen ferneren Beistand für sie und ihren Vater zu erflehen. Aber noch ein Name stahl sich in ihr Gebet — der des verwundeten Christen, den das Schicksal in die Gewalt seiner Feinde, roher, blutdürstiger Männer, gegeben hatte. Allerdings fühlte sie leise Gewissensbisse, Einen in ihre Gebete einzuschließen, mit dem sie nie etwas gemein haben durfte, einen Nazarener, einen Feind ihres Glaubens. Aber schon war das Gebet zum Himmel emporgestiegen und alle Vorurtheile ihres Stammes konnten Rebekka nicht zum Wunsch bringen, es zurück nehmen zu können.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

In der Schloßhalle traf der Templer mit de Bracy zusammen.

„Ich vermuthe, Euer Liebeswerben ist wie das meine durch diesen Hornruf unterbrochen worden,“ sagte de Bracy. „Aber Ihr säumet länger, ihm Folge zu leisten, woraus ich schließe, daß das Eure angenehmer war als das meine.“

„So war Euer Werben um die schöne Sächsin fruchtlos?“ fragte der Templer.

„Bei Thomas von Beckets Gebeinen!“ erwiderte de Bracy. „Lady Rowena muß wissen, daß ich Weiberthränen nicht ertragen kann.“

„Wie!“ rief der Templer aus. „Du, ein Führer der Freischaaren, und Weiberthränen fürchten! Einige Thränentropfen in's Liebesfeuer getrüufelt, lassen die Flamme nur höher auflodern.“

„Schönen Dank für diese Tropfen!“ meinte de Bracy. „Aber dieses Dämchen weinte Thränen, stark genug, um ein Leuchtthurmfeuer zu löschen. Die schöne Sächsin muß von einer Wassernixe besessen sein —“

„Und eine Legion böser Geister müssen von der schönen Jüdin Besitz ergriffen haben,“ sagte Brian, „denn ich glaube, ähnlicher Stolz und gleiche Entschlossenheit sind sonst nirgends zu finden. — Aber, wo ist Front de Boeuf? Das Horn ertönt wieder, und dringender.“

„Ich glaube, er unterhandelt mit dem Juden,“ erwiderte de Bracy. „Vielleicht hat Isaak's Geheul den Hornruf übertönt. Du könntest aus Erfahrung wissen, Sir Brian, daß ein Jude, der auf solche Art, wie unser Freund sie in Anwendung bringen dürfte, um seinen Mammon gebracht wird, laut genug jammert, um zwanzig Hörner und Trompeten todtzuschreien.“

Da erschien Front de Boeuf und sagte:

„Wir wollen die Ursache dieses Lärmens bald erfahren. Hier ist ein Brief; irre ich nicht, so ist er in sächsischer Sprache verfaßt.“

Bei diesen Worten wendete er ihn nach allen Seiten, als könne er dadurch auf seinen Inhalt kommen und reichte ihn dann de Bracy.

„Meinetwegen kann es Zauberschrift sein,“ sagte de Bracy, der eben so unwissend war, wie fast die ganze Ritterschaft. „Unser Kaplan bemühte sich allerdings, mich schreiben zu lehren, aber meine Buchstaben bekamen alle die Form von Schwertern und Speeren, so daß der alte Kahlkopf die Arbeit aufgab.“

„Gebt mir den Brief,“ bemerkte der Templer. „Unser priesterlicher Charakter vereint einige Kenntnisse mit der Tapferkeit.“

„So laßt uns von Euren ehrwürdigen Kenntnissen profitiren,“ sagte de Bracy. „Was sagt die Rolle?“

„Es ist eine förmliche Herausforderung,“ antwortete der Templer. „Aber, bei unserer Frau von Bethlehem, ist das kein thörichter Scherz, so ist es das seltsamste Kartell, das je über die Zugbrücke eines Baronenschlosses gesandt wurde.“

„Scherz!“ rief Front de Boeuf aus. „Ich möchte Den kennen, der es wagte, in solchen Dingen mit mir zu scherzen. — Lest, Sir Brian!“

Der Templer las wie folgt:

„Ich, Wamba, der Sohn von Kopflos, Hausnarr eines edlen freigeborenen Mannes, Cedric's von Rotherwood, genannt der Sachse, — und ich, Gurth, der Sohn des Beowulph, der Schweinehirt —“

„Du bist toll!“ sagte Front de Boeuf, den Leser unterbrechend.

„Beim heiligen Lukas, es steht so hier!“ antwortete der Templer und fuhr fort:

„Der Schweinehirt des benannten Cedric, so wie unsere Alliirten und Verbündeten, die in dieser Fehde gemeinsame Sache mit uns machen, nämlich, der gute Ritter, zur Zeit unter dem Namen, Le noir fainéant bekannt, und der wackre Freisasse, Robert Locksley; thun Euch, Front de Boeuf, und allen Euren Euren Alliirten und Mitschuldigen zu wissen, da Ihr ohne Veranlassung und ohne erklärte Fehde, durch Gewalt und Uebermacht die Person unseres Herrn und Meisters Cedric gefangen nahmt; auch die Person einer edlen und freigeborenen Dame, der Lady Rowena von Hargottstandstede; auch die Person des freigeborenen edlen Mannes, Athelstane von Coningsburgh; auch die Personen mehrerer freigeborener Männer, ihrer Vasallen; auch die mehrerer Leibeigener, ihrer Knechte; auch die eines greisen Juden, Namens Isaak von York, sowie die seiner Tochter, einer Jüdin; und gewisser Pferde und Maulthiere — welche edle Personen mit ihren Vasallen und Sklaven, mit ihren Pferden und Maulthieren, mit obenerwähnten Juden und Jüdin in Frieden mit ihrer Majestät lebten, und als Lebensunterthanen auf des Königs Landstraße reisten; darum begehren und fordern wir, daß die besagten edlen Personen, nämlich: Cedric von Rotherwood, Rowena von Hargottstandstede, Athelstane von Coningsburg nebst ihren Dienern, Vasallen und Knechten, nebst den erwähnten Pferden und Maulthieren, nebst Juden und Jüdin, nebst allen ihren zugehörigen Gütern und Sachen — und, innerhalb vier Stunden nach Empfang dieses Kartells, ausgeliefert werden, und zwar unbeschädigt und unverletzt an Person und Besitz. Widrigenfalls verkünden wir Euch, daß wir Euch Räubern und Verräthern gleichstellen, und uns in Person mit Euch messen wollen, sei es in offener Fehde, in Krieg, Belagerung, oder in jedem anderen Wege, und daß wir Alles aufbieten werden zu Eurem Untergange und Eurer Vernichtung. So hüte Euch Gott. — Von uns unterzeichnet am Vorabend des heiligen Witholb's Tages, unter der großen Versammlungseiche auf dem Harthill-Weg; geschrieben von einem heiligen Mann, Priester Gottes, unserer Frau und des heiligen Dunstan in der Kapelle von Copmanhurst.“

Am Ende dieses Documentes stand zuerst eine rohe Zeichnung eines Hahnenkopfes mit Kamm, mit einer Randbemerkung, welche dies Zeichen als Handschrift Wamba's erklärte. Unter diesem achtbaren Emblem stand ein Kreuz, als Zeichen des Gurts angegeben. Dann kamen in kühnen Zügen geschrieben die Worte „Le Noir Fainéant“. Und endlich als Beschluß des Ganzen ein ziemlich nett gezeichneter Pfeil, als Unterschrift Locksley's.

Die Ritter hörten der Lesung dieses ungewöhnlichen Documentes aufmerksam zu, und sahen sich dann in stummer Verwunderung an, als begriffen sie seine Bedeutung nicht.

De Bracy war der Erste, der das Schweigen durch ein unbezwingbares Gelächter unterbrach, in welches der Templer, etwas gemäßigter einstimmte. Front de Boeuf hingegen schien über diese unzeitgemäße Heiterkeit erzürnt.

„Laßt es Euch gesagt sein, Ihr Herren,“ begann er, „daß Ihr besser thätet, Euch zu berathen, was unter solchen Umständen zu geschehen habe, als Euch solch thörichter Heiterkeit hinzugeben.“

„Front de Boeuf hat seit seiner Niederlage seine gute Laune noch nicht wiedergefunden“, sagte de Bracy zum Templer. „Schon der Gedanke eines Cartells erschreckt ihn, obwohl er blos von einem Narren und einem Schweinehirten ausgeht“.

„Beim heiligen Michael,“ antwortete Front de Boeuf, „ich wollte Du hättest das Abenteuer ganz allein zu bestehen, de Bracy. Diese Burschen hätten es nie gewagt, mit so unbegreiflicher Unverschämtheit vorzugehen, wären sie nicht von starken Banden unterstützt. In diesen Wäldern giebt's Geächtete genug, die mir nicht verzeihen können, daß ich das Wild in Schutz nehme. Ich hatte blos einen Burschen den ich auf frischer That ertappte, an die Hörner eines wilden Hirsches binden lassen, der ihn in fünf Minuten zu Tode gestoßen hatte, und gleich flogen so viele Pfeile auf mich, als neulich in Ashby nach der Zielscheibe abgesandt wurden. — Höre, Bursche,“ wandte er sich an Einen seines Gefolges, „hast Du denn außen nachsehen lassen, welche Streitkraft diese köstliche Herausforderung unterstützen soll?“

„Es sind mindestens zweihundert Mann im Walde versammelt,“ lautete die Antwort.

„Das ist eine schöne Geschichte!“ rief Front de Boeuf aus. „Das ist mein Lohn, daß ich Euch mein Schloß überließ! Konntet Ihr die Sache nicht im Stillen abwickeln? Nein, Ihr mußtet dies Wespennest um meine Ohren hetzen!“

„Wespen?“ fragte de Bracy. „Eher stachellose Drohnen; eine Bande träger Knechte, die lieber im Wald hausen und Wild vernichten, als durch Arbeit ihren Lebensunterhalt verdienen.“

„Stachellos!“ entgegnete Front de Boeuf; „ellenlange, gezinkte Speere, in eine Weidenruthe geschossen, sind Stachel genug!“

„Schämt Euch, Ritter!“ sagte der Templer. „Wir wollen unsere Leute sammeln und einen Ausfall machen. Ein Ritter — ja sogar einer unserer Bewaffneten genügt für zwanzig solche Bauern.“

„Gewiß,“ sagte de Bracy „und ich selbst müßte mich schämen, meine Lanze gegen sie einzusetzen,“

„Wahr,“ fiel Front de Boeuf ein, „wären es schwarze Türken oder Mohren, Herr Templer, oder Frankreichs feigherzige Bauern, tapferer de Bracy; aber dies sind englische Freisassen, denen wir nichts voraus haben, als unsere Waffen und Pferde, welche uns im Waldesdickicht von geringem Nutzen sind. Einen Ausfall, sagst Du? Wir haben kaum Männer genug zur Vertheidigung des Schlosses. Meine Besten sind in York; eben so steht es mit Deinem Trupp, de Bracy; und so haben wir keine zwanzig zur Verfügung außer der Handvoll, die den Handstreich vollführen half.“

„Besorgst Du denn, daß sie genügende Kräfte um sich sammeln können, um das Schloß zu stürmen?“ fragte der Templer.

„Nein, Sir Brian,“ antwortete Front de Boeuf. „Diese Geächteten haben allerdings einen kühnen Hauptmann; aber ohne Maschine, ohne Sturmleitern und kriegskundigen Anführer kann mein Schloß ihnen Trotz bieten.“

„Schicke zu Deinen Nachbarn,“ rieth der Templer. „Sie mögen ihre Leute sammeln, und zum Entsatz Deiner Ritter kommen, die in dem Baronschloß Reginald Front de Boeuf's von einem Hausnarren und einem Schweinehirten belagert werden.“

„Ihr scherzt, Herr Ritter,“ antwortete der Baron, „und zu wem soll ich schicken? — Malaoisin ist in diesem Augenblick mit seinem Gefolge in York, eben so meine anderen Verbündeten; auch mit mir verhielte es sich so, wäre Euer höllisches Unternehmen nicht gewesen.“

„So laßt Eure Leute von York holen, sagte de Bracy. „Ertragen diese Burschen den Anblick meiner entfalteten Banner und meiner Freischaarer, so will ich sie als die tapfersten Geächteten anerkennen, die je die Wälder unsicher machten.“

„Und wer soll solche Botschaft überbringen?“ fragte Front de Boeuf, „sie werden jeden Pfad besetzt halten und ihm seine Botschaft mit Blut aus der Brust reißen. — „Halt, ich hab's!“ sagte er nach einer kleinen Pause. „Herr Ritter, Ihr könnt eben so gut schreiben als lesen, und können wir nur die Schreibgeräthe meines alten Kaplans finden, der vor zwölf Monaten mitten in seinem Weihnachtsgelage starb —“

„Mit Verlaub,“ fiel der vorhin herbeigerufene Bewaffnete hier ein. „Ich glaube, die alte Urfried bewahrt sie als Andenken an den Beichtiger auf. Sie sagte oft, er sei der letzte Mensch gewesen, der so mit ihr gesprochen, wie die Höflichkeit gebietet, mit Mädchen oder Frauen zu sprechen.“

„Geh' und such' sie, Engelred,“ sagte Front de Boeuf. „Dann, Templer, könnt Ihr auf diese dreiste Herausforderung antworten.“

„Das möcht' ich lieber mit dem Schwert als mit der Feder,“ sagte Bois-Guilbert, „aber es geschehe wie Ihr wollt.“

So setzte er sich denn und verfaßte in französischer Sprache ein Schriftstück folgenden Inhalts:

„Sir Reginald Front de Boeuf nebst seinen edlen und ritterlichen Verbündeten nehmen keine Herausforderung aus der Hand von Sklaven, Knechten oder Flüchtlingen entgegen. Hat die Person, die sich der schwarze Ritter nennt, wirklich Anspruch auf die Ehren der Ritterschaft, so müßte er wissen, daß seine gegenwärtige Gesellschaft ihn erniedrigt und ihm das Recht nimmt, mit guten Männern von edlem Blut in die Schranken zu treten. Was die von uns gemachten Gefangenen betrifft, so erlauben wir Euch aus christlicher Barmherzigkeit, ihnen einen religiösen Bruder zu schicken, um ihre Beichte abzunehmen und sie mit Gott zu versöhnen; da es unser fester Entschluß ist, sie heute vor der Mittagszeit zu tödten, damit ihre auf die Schloßzinnen gepflanzten Köpfe Jedermann zeigen, wie gering wir diejenigen schätzen, die sich ihre Befreiung anmaßten.“

Dieser Brief wurde gefaltet und dem Boten übergeben, der ihn als Antwort mit sich nehmen sollte. Er begab sich demgemäß auch in das Hauptquartier der Verbündeten, das sich einstweilen im Schatten jener Eiche befand, die ungefähr drei Bogenschuß weit von dem Schlosse entfernt stand.

(Fortsetzung folgt.)

Kulturbilder aus Schlesien.

Von Hans Waudrer.

Opfer des Giftes.

Ueber den Werken, die unten im Thal lagen, stiegen Rauchsäulen und Dampfwolken auf. Von der in die Stadt Reichenstein hineinführenden Chaussee konnte ich deutlich das lebhafte Treiben vor den Röstthäusern und Pochwerken erkennen. Die Wagen der Drahtseilbahn rollten in schneller Folge von einem Gebäude zum andern. Aus dem Pochwerk wurden die gehaltlosen Reste auf einen Berg geschafft. Ueber den sonderbar geformten Oefen und Kesseln des Arsenikwerkes leuchtete das weißliche Gelbgrau von Kalksteinbrüchen. Senkrecht abfallende Wände waren in das Gebirge gesprengt worden. Ueberall das erkennbare Bild rastlosen Schaffens, der Gewinnung der kostbaren Erdschätze.

Und mitten in der kleinen Stadt stieß ich auf das Haus dessen, der all die Thätigkeit hierhergebracht und sie im Gange hält; des Kommerzienraths Gittler. Zwischen schlichten, dürftigen Handwerker- und Kleinhändlerbauten erhebt es sich hoch und prächtig, so recht das Sinnbild eines Menschen, der mit vollen Taschen unter die Armen tritt und mit beiden Händen seine Wohlthaten ausstreut. Was wäre Reichenstein ohne dies Haus? Was ohne die Arsenikhütte und ohne das Arsenikbergwerk? Eine nicht beachtete Kleinstadt, wie so viele ihresgleichen, die nur wenig über zweitausend Einwohner haben.

Hinter den unteren Fenstern des Hauses, das so schön mit Malerei und Stuck verziert ist, wie manches bessere Berliner Haus im Hansaviertel, sitzen die Buchhalter über den Pulten gebückt. Die oberen Fensterreihen sind mit kostbaren Stores verhüllt und am Giebel des Hauses schwebt ein erzener Merkur.

Da stehen nun die kleinen Bürger vor ihren gänzlich schmucklosen, getünchten, winkligen Häusern und starren und staunen das Haus an. Ja, da ist Reichthum und Wohlleben in die Stadt eingezogen — und hat dafür gesorgt, daß die armen Leute ihr Brod finden. Nun trägt doch Reichenstein seinen Namen mit wirklichem Recht. Einst wurden hier Gold und Silber aus den Gruben geholt. Jetzt schafft man das Gift herauf und zieht das Gold aus den fernen Landen dafür ein. Reichenstein ist schon lange der wichtigste Fund- und Fabrikationsort für Arsen. Ganz Europa und auch überseeische Länder beziehen von dort das starke Gift. So ist es zu verstehen, daß Kommerzienrath Gittler, der mit etwa 14 000 Mark nach Reichenstein gekommen sein soll, wohl an 14 000 000 Mark sein Eigen nennt.

Die kleinen Bürger in einer Schänke waren nur der Lobpreisungen voll über ihr aufblühendes Städtchen. Einen solchen Förderer des Gemeinwohls wünschten sie jedem Ort. Das erhalte alle guten Sitten und die Ordnung. Und das Volk bleibe zufrieden. Ja, es sei sogar dankbar. Ein schöner Beweis dafür wäre die letzte Reichstagswahl. 2500 seien im Frankensteiner Kreise, der zum Wahlkreise Reichenbach-Neurode gehört, stimmberechtigt gewesen, und nur 250 hätten gestimmt. Und von diesen gaben nur 19 socialdemokratische Wahlzettel ab.

Und dann führte mich ein besonders Begeisterter durch die Straßen, um mir all die Segnungen zu zeigen, die in den letzten Zeiten dem Städtchen angethan waren. Dabei stießen wir auf einen Trupp Männer, die aus dem Bergwerk zu kommen schienen.

„Ja, fragen Sie nur die Leute selbst, wie wohl es ihnen geht!“ meinte der Führer.

Ich trat auf einen im besten Mannesalter stehenden Bergarbeiter zu und fragte ihn nach seinem Einkommen. Er war erst zurückhaltend und mißtrauisch, aber als ich ihn nach seiner Familie fragte, ging er aus seiner Verschlossenheit heraus. Mit heiserer Stimme sagte er: „O, die Familie ist groß. Aber der Verdienst nicht! Wir Häuer haben so im Durchschnitt zwei Mark vierzig bis fünfzig Pfennige für die Schicht. Die Schlepper aber haben nur so eine Mark und siebzig Pfennige. Ja, ja, da kann unsereins schon zufrieden sein. Da kann man Reichthümer sammeln!“

Während seiner Rede hatte er häufig ausgespien. Und dann rüttelte ihn ein trockener, scharfer Husten — die ersten Anzeichen einer chronischen Arsenikvergiftung. Er nahm mich mit in sein Haus. Eng und dürftig war der Wohnraum. Doch die vielen Kinder waren sauber und rein, wie der Fußboden und die blankgeputzten Hausgeräthe. Er nötigte mich zum Sitzen, damit ich ihm nicht die Ruhe aus dem Hause nähme. Seine Frau brachte ihm sein Essen. Doch er stocherte nur drin herum. Es schien ihm Ekel zu erregen.

„Ja, sehn Sie,“ meinte er zu mir, „das macht nur das Bergwerk, das Gift. Ja, früher habe ich immer nie genug bekommen können. Aber jetzt kann ich kein Essen sehen. Wenn ich es nur rieche, wird mir schon ganz übel. Keinen Appetit hat man, keinen Appetit! — Na, und das ist vielleicht noch ganz gut. Wo sollte man sonst alles hernehmen? Sie können sich ja denken, daß man bei zwei Mark und fünfzig nicht viel mehr hat, als Kartoffeln, gerade wie die Hofgänger auf den Gütern. Sechs Mark im Monat für Miethe, außerdem Kleidung, Schulgeld und was sonst noch ist — da ist es wirklich eine schöne Einrichtung, daß man bei der Arbeit den Appetit, den Hunger verliert“. Lachend streifte er seinen Aermel hoch und zeigte mir seinen Arm, auf dessen Knochen nur noch Haut und wenig Sehnen zu erblicken waren. Auch über der Brust öffnete er das Hemd. Jede Rippe, jeder Knochen trat scharf hervor.

Dann brachte er mich zu Bekannten. Der eine klagte sehr über Atemnoth. Er sei früher auch im Bergwerk gewesen. Aber jetzt könne er nicht mehr unter Tage. Er arbeite jetzt in der Gifthütte, dem Werk mit den sonderbaren Oefen und Kesseln. Da gebe es für den Tag eine Mark und fünfzig Pfennige. Ja, wenn er noch in das Bergwerk gehen könne, da wolle er wohl eine Mark mehr verdienen bei achtstündiger Schicht, während er jetzt zehn Stunden arbeiten müsse. Wie er in der ärmlichen Stube so prahlte, noch voll Erinnerungen an seine Bergwerkszeit, packte ihn seine Athemnoth. Mit starren, weit aufgerissenen Augen trat er an das niedrige Fenster und riß es auf.

Der zweite Bekannte saß in seiner Stube auf einem Schusterschemel. Auch er zeigte die typische Magerkeit der Arsenikarbeiter. Seine Backen und Schläfe waren eingefallen und seine Hand, die er mir reichte, war knochig. Wie die andern, war auch er im besten Mannesalter.

„Wenn auch mein Haar schon licht geworden ist“, — er zeigte dabei auf seinen fast kahlen, dünnhaarigen Schädel — „darum bin ich doch noch Anfang der Vierzig . . . Ja, das macht alles das Gift. Ich war auch zehn Jahr im Bergwerk, ein paar Jahr in der Gifthütte und ein paar Jahr im Pochwerk. Aber nun habe ich es doch nicht weiter gebracht, als bis zum Invaliden. Und weil das Geld nicht ausreicht, das man da bekommt, hab' ich die Schusterei angefangen. Sie müssen schon entschuldigen, wenn ich mich nicht mit Ihnen beschäftige. Aber die Stiefel sollen heute noch fertig, sonst müssen meine Kinder hungrig ins Bett . . . Und dann muß es auch noch die Nacht durchgehn. Meine Kunden können nicht viel zahlen fürs Schuhflicken. Ja, sehn Sie, wie soll man sich wohl was zurücklegen, damit man nachher, wenn man das Gift in den Gliedern hat, davon leben kann? Als Bergmann hatte ich soviel, daß ich mir nach und nach ein paar Stühle und was man so nöthig braucht, kaufen konnte. Dann kamen die Kinder, dann war's mit dem Kaufen vorbei. Nachher durfte ich nicht mehr in das Bergwerk, da kam ich in die Gifthütte. Und zuletzt ins Pochwerk. Da gab's bei zehnstündiger Arbeitszeit eine Mark und zehn Pfennig — eine Mark und zehn Pfennig! Und das ist gerade die schwerste Arbeit vom ganzen Werke; da ist man immer sofort voll Staub und Schmutz. Das Gift fliegt da in dichten Wolken fortwährend herum. Im Pochwerk ist ja allerdings eine Bade-Anstalt. Aber was nützt das alles? Es geht ja doch allen so, wie mir. Die Haare und die Nägel fallen ihnen aus. Ueberall, überhaupt im Munde, kriegen sie Geschwüre und trocken werden sie wie verhungerte Ziegen. Dazu bekommen sie wässerige Anschwellungen — und dann den Husten und die Schwindsucht! — Alles bei einer Mark und zehn Pfennig. . . .“

In einer anderen Bergarbeiterfamilie saßen alle Kinder um einen Tisch. In der Mitte stand ein Leimtopf. Häufchen von zurechtgeschnittenem blauen Papier lagen neben jenen kleinen Schachteln, die zum Zündholzverpacken gebraucht werden.

Der Mann lag matt auf dem Bett. Die Mutter sagte in der klagenden, resignirten Art der übermäßig mit Sorgen und Arbeit bedachten Frauen: Ach ja, es ist ein Jammer, daß die Kinder mitarbeiten müssen. Aber es geht nicht anders, es geht nicht anders. Wenn doch der Mann mehr verdienen möchte! — Und das müssen schon die Kinder machen. Ein Großer kriegt das gar nicht so fertig. Nur die Kleinen können mit ihren Fingerchen das Papier so umbiegen um die Schachtelwand . . . Ach ja, ich hab's auch machen müssen. Bei meinen Eltern waren auch zu viel Magen, die gestopft sein wollten. Aber da gab's damals noch eine Mark 10 Pfennige fürs Tausend. Dann, ich erinnere mich noch ganz gut, gab's auf einmal nur eine Mark. Und jetzt bekommen wir gar nur fünfzig Pfennig. Nu ja, es kommen ja auch zu viel her durch das Bergwerk. Es sollen ja an 350 im Werk arbeiten. Und weil's bei den meisten nicht reicht, müssen die Kleinen mit ran für die Zündholzfabrik. Man gönnt es ja auch allen. Aber wenn es doch nur so viel gebe, daß man wenigstens immer genug Brod für alle hat!“ —

Der Bergarbeiter führte mich noch zu mehr Familien. Aber bei allen wiederholte sich nur das, was ich bis jetzt gesehen hatte. Dann begleitete er mich hinaus zur Stadt. Bei den letzten Häusern begegnete uns ein Trupp trunkener Arbeiter.

„Die sind auch aus der Gifthütte,“ meinte er. „Seh'n Sie, das hat nun nichts anderes als den Schnaps und kennt auch nichts Besseres. Ich rede oft genug dagegen. Aber woher soll das anders werden? Bei dem Verdienst ist das doch kein Wunder. Und da versteht es sich ja auch, daß die Leute hier nicht zu wählen wagen. Na, vielleicht wird das jetzt anders. Gittler läßt jetzt eine Bahn bauen — es kostet ihm zu viel, per Achse alles von Kamenz zu holen.“

Und in der Dämmerung ging er mit mir hinaus auf die Chaussee. Eine Reihe Lastwagen voll Kohlen mühte sich an uns vorbei. Von der Gifthütte stiegen weißliche Stickdämpfe auf. Unten, im Pochwerk aber ratterte es noch immer. Die Häuser und Schuppen, Gerüste und Wagen waren mit hellgraugrünem Staub überzogen, der sich auch über die Wege und das Gestein breitete und die ganze Umgegend des Werkes mit seinem giftigen Ton färbte. — —

Das große
Stahlwaaren-Versandhaus I. Ranges
von
Gebrüder Rauh, Gräfrath bei Solingen

Jedes Messer ist mit unserem Firmastempel versehen.

versendet umsonst und portofrei den soeben erschienenen neuesten sehr reichhaltigen

Prachtkatalog mit 1500 Abbildungen

von Tischmesser und Gabeln, Taschenmesser, Rasirmesser, Gemüsemesser, Alpaca- und Britannia-Löffel, Scheeren, Garten- und Rebenscheeren, Pferdescheeren, Haarschneidemaschinen, Bügeleisen, Wirthschaftswaagen, Tafel-Einsätze, Kaffeemühlen, Pfeffermühlen, Fleischhackmaschinen, Kartoffelreibmaschinen, Besteck- und Geldkörbe, Korkzieher, Küchenbeile, Hack- und Wiegemesser, Fruchtpressen, Vorhang- und Fahrradschlösser, Laternen, Revolver, Jagdgewehre, Hirschfänger und Dolche, Glaserdiamante, Fernrohre, Feldstecher, Werkzeuge und Werkzeugschränke, Modeldampfmaschinen, Gold- und Silberwaaren, Herren- und Damen-Uhrketten, Broschen und Armbändern, Uhren 2c., Cigarrenspitzen, Pfeifen, Spazierstöcke und Schirme, Lederwaaren, Kämme, Bürstenwaaren, sowie viele sonstige Neuheiten.

Um Jedermann Gelegenheit zu geben,

sich von der hervorragenden Qualität und Preiswürdigkeit unserer Waare zu überzeugen, versenden wir

zur Probe
unter Nachnahme

ein feines Taschenmesser Nr. 405 wie nebenstehende Zeichnung (sog. Nicker, schließt sich nur durch Druck auf die kleine Klinge), mit zwei aus prima Stahl geschmiedeten Klingen und Korkzieher, echtes Hirschhornheft mit doppelten Neusilberbeschlägen unter Garantie zum Preise von nur Mk. 1,35 franco; für Eingravirung eines jeden beliebigen Namens, fein vergoldet und verziert, berechnen wir nur 10 Pfg.

50000 Stück

von diesen Taschenmessern wurden von uns in kurzer Zeit verkauft.

Unser Katalog enthält ca. 200 verschiedene Taschenmesser, falls vorstehendes Muster nicht gefallen sollte, bitten nach dem Katalog zu wählen.

Zahlreiche Anerkennungen laufen täglich unaufgefordert bei uns ein. So schreibt Herr Fleischermeister Karl Jursch:

„Vor ungefähr 3 Jahren habe ich ein Rasirmesser gegen Nachnahme von Ihnen bezogen und bin damit sehr zufrieden. Da ich nun verschiedene Haushaltungsgegenstände nöthig habe, so bitte ich Sie mir gefälligst Ihren neuesten Hauptkatalog zu senden, damit ich auswählen kann".

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Was nicht gefällt, nehmen wir zurück, zahlen Betrag retour oder liefern Ersatz dafür,

also für den Besteller kein Risiko!

Wirklich vortheilhaftes Cigarren-Angebot.
Machen Sie einen Versuch.

Große und volle Cigarre wie Abbildung, 10 Centimeter lang, Sumatradecke, gemischte Einlage, gut brennend und schmeckend, zweimal 50 gepackt in schöne Klappkistchen, versende 500 Stück für 11,50 franco per Nachnahme. Bei vorheriger Geldeinsendung nur 11 Mk. franco. Auf Wunsch werden Muster anderer guter Cigarren und Cigaretten gratis beigefügt. Garantie für reellste Bedienung: Zurücknahme oder Umtausch.

P. Pokora, Cigarrenfabrik, Neustadt W.-Pr. Nr. 14a bei Danzig.

Meine Fabrikate

sind bekannt als gut und billig!

Remontoir gegr. Gehäuse 24—30 stünd. Mk. 3.75, Nickel 1a. Mk. 6.—, Remont.-Silber, gestempelt, Goldrand, v. Mk. 10.—, Wecker, leuchtend, v. Mk. 2.25, 1. Qualit. v. Mk. 2.70, Regulateurs, Kuckucksuhren, v. Mk. 7.50 an. Preisbuch mit 700 Abbild. grat. u. frko. Nichtgefallendes wird umgetauscht oder Betrag zurückgezahlt.

Eug. Karecker,
Taschenuhr-Fabr. u. Versandgesch.
Lindau im Bodensee-No. 807
2 Jahre Garantie.

Reußendorf.

Sonntag, den 15. April 1900, Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn Weihrauch:

Große öffentl. Volks-Versammlung
für Männer und Frauen.

Tagesordnung:

1. Die augenblickliche politische Lage. Referent: A. Kühn-Langenbielau.
2. Diskussion und Verschiedenes.

Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Entree erhoben.

Der Einberufer.

Aachen.

Am Ostersonntag, Vormittags 11 Uhr, findet auf dem Frankenberger Bierkeller eine

öffentliche Arbeiter-Versammlung

statt, wozu auch die Arbeiter des Landkreises freundlichst eingeladen sind

Der Einberufer.

Beerdigungskasse „Glückauf"
(Sitz Zwickau.)

Die
Generalversammlung

findet Sonntag, den 22. April d. J., Nachmittags 3 Uhr, im Restaurant zum „Belvedere" in Zwickau statt.

Tagesordnung:

1. Kassenbericht und Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsraths.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Anträge von Mitgliedern.

NB.: In Bezug auf die Vertretung in dieser Generalversammlung verweisen wir die Mitglieder auf § 16 Absatz 3 unseres Statuts.

Der Vorstand.

Consum-Verein Gambrinus.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zu Braubauerschaft.

Montag, den 16. April, Nachmittags 5 Uhr, findet in der Rohergstraße 26

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

Auflösung des Vereins.

Da die Beschlußfähigkeit der vorigen Versammlung nicht vorhanden war, so wird in dieser Versammlung ohne Rücksicht Beschluß gefaßt.

Der Einberufer.

Dortmund und Umgegend.

Weil ich Berginvalide bin und eine Agentenstelle übernommen habe, halte mich den Kameraden empfohlen in

Lebensversicherung,
Möbel-, Maschinen- und Schilder-Verkauf.

Bitte die Kameraden, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Heinrich Keilmann, Rheinischestraße 156.

Ueckendorf. Ueckendorf.

Geschäfts-Empfehlung.

Allen Freunden und Bekannten bringe ich mein

Flaschenbiergeschäft

in empfehlende Erinnerung.

Joh. Scheffkes jun.
Ueckendorf, Südstraße 42.

Soeben ist im Verlage unserer Zeitung erschienen:

Mehr Bergarbeiterschutz

Ein Streit- und Mahnwort
von
Otto Hue.

Jeder Kamerad muß sich die Broschüre anschaffen. Daher haben wir ihren Preis für Berg- und Hüttenarbeiter auf **10 Pfennig** gestellt; andere zahlen **20 Pfennig.**

Die erste Auflage (8000 Exemplare) ist schon vergriffen!

Das ist der beste Beweis für den Anklang, den die Broschüre in Kameradenkreisen findet. Wir sind genöthigt, baldigst eine **zweite Auflage** zu veranstalten und bitten dringend alle Freunde, uns schnell die Zahl der noch benöthigten Exemplare anzugeben, damit wir ungefähr die Höhe der Auflage berechnen können. Wir besitzen **keine bessere Agitationsschrift** für die Berg- und Hüttenleute, als die Hue'sche Broschüre. Es liegt im Interesse unserer Organisation, daß die Broschüre in

vielen tausend Exemplaren

abgesetzt wird. **Jeder** Kamerad muß sie besitzen, um sich stets orientiren zu können über seine Berufsfragen; der Preis (10 Pf.) ist auch darum so außerordentlich niedrig gesetzt. Unsere Gegnerschaft haben die Pflicht, für **starke Verbreitung** unserer Schrift zu sorgen.

Bei einzelnen Bestellungen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen und eine Zehnpfennigmarke als Porto. Die Broschüre ist auch durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Verlag der Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Für nur 2,50 M.

versende ich einen gutgehenden Wecker mit nachtleuchtendem Zifferblatt.

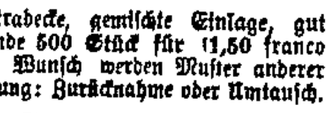
Neuheit! Nur 4,50 M. kostet ein elegant ausgestatteter patentamtlich geschützter Kronenwecker mit nachtleuchtendem Zifferblatt, sehr laut und lange weckend!

Nur 16 Mark kostet eine Patent-Taschen-Wecker-Remontoir-Uhr unentbehrlich für Jedermann. Sämmtlich regulirt und abgezogen. 2jährige, schriftl. Garantie. Wer wirklich viel Geld beim Einkauf solider Waaren sparen will, versäume nicht, meinen neuesten, reich illustrirten Pracht-Katalog über sämmtl. Uhren, Ketten, Gold- und Silberwaaren mit ca. 1100 Abbildungen gratis und franco zu verlangen. Wiederverkäufer verlangen Engros-Catalog.

Hugo Pinous,
Schweizeruhrenfabrikate
Hannover 30.

Ueber 1000 Wecker in kurzer Zeit verkauft.

Fort mit den Warzen!



Mein Warzenstift beizt nicht u. schmerzt nicht, wirkt aber wunderbar, wie aus folgender Anerkennung zu ersehen ist. Zu beziehen pro Stück 60 Pfg. Porto 10 Pfg. von

Paul Koch, Gelsenkirchen 486½
Einzige: Lieferant in Deutschland.
Preislisten über Neuheiten grat. und franko.

Freiwillige Anerkennung.

Gladbach, 26. 9. 1899.

Geehrter Herr Paul Koch!

Ich danke Ihnen recht schön für Ihren wunderbaren Warzenstift. Ich habe eine Warze 21 Jahre gehabt und seitdem ich den Stift gebraucht habe ist die Warze weg.

Achtungsvoll Dom. Dolinschek

Circa 500 Dankschreiben habe ich im letzten Jahre ohne Aufforderung erhalten. Ein Beweis, daß meine Waare gut ist. Ich liefere wirklich eine

hochfeine Cigarre

für nur 3 Mark per 100 Stück. Tadellos fein in Brand und Geschmack. Von 400 Stück an franco. Versandt nur gegen Nachnahme. Geld retour, wenn nicht gefallend, also ohne Risiko.

Rauchtabak
das Pfund von 50 Pfennig an.

Jos. Schunk, Cigarrenhandlung, Trier

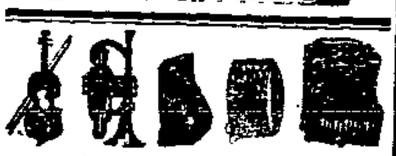
---

gibt blendend weisse Wäsche.

Unübertreffliches
Wasch- und Bleichmittel

Allein echt mit Namen
Dr. Thompson
und Schutzmarke Schwan.

Vorsicht vor Nachahmungen!
Ueberall käuflich.
Alleiniger Fabrikant:
Ernst Sieglin,
Düsseldorf.



Lebrecht Fischer,

Markneukirchen i. S. Nro. 99

Eigenes Fabrikat und direkter Versand von Musikinstrumenten und Saiten. Pracht-Kataloge umsonst und postfrei.

Achtung!

Ich empfehle meine guten **Waldvögel, Zeisige, Buchfinken, Stieglitze, Amseln, Graudrosseln, Papageien, Wellensittiche, Vogelsamen, Vogelkäfige** in allen Sorten.

August Dittrich,
Vogelhandlung,
Oberhausen, Koniostraße 115.

Uhren-
Preisliste mit über 200 Uhren-Abbildungen
gratis und franco.

Taschenuhren von	Mk. 3,—	bis Mk.	200
Weckeruhren „	„ 2,40	„ „	10
Regulateure „	„ 5,50	„ „	60

und höher. Uhrketten in jeder Preislage. Umtausch und nicht convenirenden Falls Betrag zurück.

Carl Schaller,
Constanz 194.

Tafelmastgeflügel fr. geschlachtet sauber gerupft, entweidet, mit Leber, fette Gänse, Enten etc. 10-Pfd.-Colli 5 Mk.

Lebende Gänse 7 Stück, oder 14 große Enten, oder 20 junge, täglich legende Hühner oder 24 fleischige Bratahnen, fracht- und zollfrei zu 24 Mark.

Naturbutter 10-Pfd.-Colli 6,50 M. **Bienenhonig** 4,50 M. Zur Probe ½ Butter ½ Honig 6 Mk.

Pflaumenmuß süß dick 10-Pfund-Colli 8 Mk.

Gänsefedern schneeweiß, staub- u. stielfrei mit Daunen per Pfund 1,75 Mark, dieselben f. geschliffen per Pfund 2,40 Mark.

R. Brecher, Tlusta 501 via Breslau.

Zahlstellenversammlungen
finden statt:

Sonntag, den 15. April:
Caternberg.

(Uhr wie gewöhnlich.) Im Lokale des Herrn Sanders.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Besprechung über einen zu unternehmenden Maiausflug.
3. Belegschaftsbesprechung der Zeche „Zollverein" (daselbst können auch Nichtmitglieder erscheinen).
4. Verschiedenes.

Sonntag, 29. April:
Keuschberg.

Uhr bekannt. Im Lokale bei Schmidt.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Anmeldung neuer Mitglieder.
3. Verschiedenes.

Herne.

Vormittags 11 Uhr, im Saale der Ww. A. Bomm.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Wahl eines zweiten Vertrauensmannes.
3. Berichterstattung über die Generalversammlung.
3. Verschiedenes.

Achtung! Herne.

Am Sonntag, 22. April, wird wiederum ein

Agitations-Ausflug

stattfinden. Die Theilnehmer an demselben versammeln sich am genannten Tage **Mittags 1 Uhr,** im Lokale der Wwe. Bomm.

Ich erwarte bestimmt, daß sich die Mitglieder diesmal zahlreich einfinden.

Der Vertrauensmann.

Brackel.

Die Monatsversammlungen finden an jedem 1. Sonntag im Monat beim Wirth Rudolph Hötter statt. Beiträge werden jeden Sonntag entgegen genommen.

Günnigfeld.

Meinem Verbandskollegen

August Völkel

zu seinem am Dienstag, den 16. d. M. stattfindenden 30. Geburtstage

die herzlichsten
Glück- u. Segenswünsche!

Du bist nun 30 Jahre alt
Und bist mir wohlbekannt;
Drum laß' die Treu nicht werden kalt
Für mich und den Verband.

Gewidmet von Deinem Freunde
Wohlbekannt aber Ungenannt.

Altaden.

Sonntag, 22. April, Nachmittags 4 Uhr beim Wirth Joh Maas

Besprechung.

Das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder ist unbedingt nothwendig.

Met. **Herkules-Cheviot**

reinwollene, unzerreißbare, echtfarbige krimpffreie Waare in schwarz, braun, blau und grün, zu einem Anzuge passend, versende ich für 12 Mark. Sämmtliche Herren-Anzug- und Ueberzieherstoffe vom Einfachsten bis Hochfeinsten in Buckskin, Cheviot, Kammgarn, Loden u. s. w. in großartiger unübertroffener Auswahl.

Zahlreiche Empfehlungs- und Anerkennungsschreiben.

Muster franko gegen franko an Jedermann ohne Kaufzwang.

Friedr. Heller, Rheydt b. Aachen Nr. 34.
Größtes und ältestes Tuchversandhaus, gegr. 1875.

Godesberger Fahnenfabrik Otto Müller,
Godesberg a. Rh.

Vereinsfahnen, gestickt und gemalt.

Gebäude- und Decorationsfahnen aller Art, Schärpen, Vereinsabzeichen, Wappenschilder, Ballons.

Bühnen-Einrichtungen, complett, aus eigenen Ateliers.

Offerten und Zeichnungen gratis und franco.

Meinel & Herold,
Harmonikafabrik, Klingenthal (Sachs.) Nr. 163

versd. geg. Nachnahme ihre vorzügl. Concert-Zug-Harmonikas co. 34—38 cm hoch, mit prächtigem Orgelton, offene Stimmen, verdeckt. Stahlfederung, für deren Unverwüstlichkeit wir Garantie leist., 11fl. (11falt.) Doppelbalg Balgfalt. m. best. Metallschutzecken (Eckenschoner), Doppelbassen 2c. m.

10 Tast., 2 Reg., 50 Stimm. pr. St. M. 5.—					21 Tast., 2 echt. Reg., 108 Stimm. M. 11.—				
10 Tast., 2 echt. Reg., 70 Stimm. M. 7.50					21 „ 4 „ „ 106 „ „ 21.—				
10 „ 4 „ „ 90 „ „ 9.50					21 „ 6 „ „ 158 „ „ 27.—				
10 „ 6 „ „ 130 „ „ 15.—					21 „ 8 „ „ 200 „ „ 39.—				
10 „ 8 „ „ 172 „ „ 18.—					Andere Harm. (88 versch. Nr.) v. M. 1½ an.				

Schule und Kiste z. Harm. umsonst. Unsere Harm. sind nicht mit billiger offer. zu verwechseln. Anderweitig billiger angebotene sind bedeutend minderwertiger.

Overzeugen Sie sich,

daß unsere Harmonikas die denkbar besten und dabei die anerkannt billigsten sind.

Bandonions, Kinderharm., Violinen, Zithern, Accordeons, Musikwerke 2c.

Vor Anbeginn Einkauf bitten um illustr. Catalog umsonst zu versenden.

Empfehlung.

Halte mich dem geehrten Publikum von Dümpten und Umgegend zur

Anfertigung eleganter
Damen- und Kinder-Garderoben

in und außer dem Hause bei Bedarf bestens empfohlen.

Reelle Bedienung. **Tadelloser Sitz.**

Hochachtend

Aletchen Conrads, Kostümarbeiterin,
Dümpten, Straße II 123/3.

Geschäfts-Empfehlung.

Allen Interessenten bringe meinen

Handel mit Schweinen

in freundliche Erinnerung. Als Fachmann empfehle ich mich allen Freunden und Bekannten bei eventuellem Bedarf und sichere reelle und prompte Bedienung zu.

Friedrich Knippschild,
Hamme bei Bochum, Neu-Hammerweg 66½.